

Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Volnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgepaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,6 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 30. 4. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2007; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Pariser Konferenz vertagt

Einsetzung eines Unterausschusses — Neue Tagung am Freitag — Schluß am 15. Mai

Paris. Ueber die Vollziehung des Sachverständigenausschusses vom Dienstag wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Dem Komitee wurde der Bericht des Unterausschusses der letzten Woche vorgelegt, mit der Feststellung, daß über die Ziffern keine Einigung erzielt werden konnte. Der Bericht wird zu den Akten der Konferenz genommen. Darauf beschloß der Sachverständigenausschuss einstimmig, daß ein Unterausschuss gebildet werden soll, der den Auftrag hat, die Hauptstrichlinien, die in einem Bericht aufgenommen werden sollen, festzulegen. Dieser Unterausschuss soll aus den 1. Delegierten jeder Gruppe gebildet werden. Während der Beschäftigung mit den Fragen, über die bereits eine Einigung erzielt werden konnte, sollen von allen Gruppen gleichmäßig Anstrengungen gemacht werden, um auch über die Punkte zu einer Einigung zu gelangen, über die keine Verständigung erzielt wurde. Man erwartet, daß mit diesem Vorgehen nicht nur Zeit gespart wird, sondern, daß man durch die Festlegung des Umfangs der erreichten Verständigung auch die

Endaufgabe des Komitees fördern wird. Die nächste Vollziehung wird innerhalb angemessener Zeit durch den Vorsitzenden einberufen werden.

Um den Schlußbericht

Paris. Der in der Dienstagsvollziehung der Sachverständigen eingesetzte Redaktionsausschuss wird am kommenden Freitag nachmittag seine Arbeiten amtlich aufnehmen, da die im Anschluß an die Vollziehung vom Dienstag vormittag stattgefundenen Besprechungen lediglich vorbereitenden Charakter hatten. In der Zwischenzeit werden die Sachverständigen gemeinschaftlich den Entwurf eines Schlußberichtes vorbereiten, der den Arbeiten des Redaktionsausschusses als Unterlage dienen soll. In den kommenden Tagen wird dann auch die in der amtlichen Verlautbarung in Aussicht gestellte halbamtliche Fühlungsnahme zwischen den Führern der Alliierten und der deutschen Abordnung wegen der bisher ungeklärt gebliebenen Fragen stattfinden.



Botschafter Gibson

der amerikanische Vertreter bei der Abrüstungskommission in Genf, erregte durch seinen Vortrag in der Abrüstungsfrage Aufsehen. Sein Vortrag, bei dessen Begründung er sich auf Präsident Hoover berufen konnte, hinterließ einen starken Eindruck.

Der Reichsfinanzminister über Paris

Eine Abrechnung mit den Deutschnationalen — Der Parlamentarismus hat den völligen Verfall verhindert

Berlin. Bei der Aussprache über den Haushalt des Reichsfinanzministers und der Reichsfinanzlei nahm am Dienstag Reichsfinanzminister Müller im Reichstag das Wort. Er erwiderte dem Abgeordneten Westarp, er habe offenbar vergessen, daß auch die Lutherische Reichsregierung keine echte Koalitionsregierung gewesen sei. (Graf Westarp: Sie hat aber arbeiten können!) Wir erinnern besser nicht an Arbeiten der Regierungen, an denen Sie beteiligt waren. Die letzte ist doch mit ihrer Arbeit zusammengebrochen und der Reichstag mußte aufgelöst werden. Die gegenwärtige Regierung beschäftigt sich mit einer großen Reihe wichtiger Vorlagen. Ich erinnere nur an die Strafrechtsreform und gedanke dabei der hervorragenden Mitarbeit des bisherigen Ministers Koch-Weser. Der Reichsfinanzminister fragte die Deutschnationalen, was sie denn an die Stelle des parlamentarischen Systems setzen wollten, das Wilhelm II. im Oktober 1918 eingeführt, um das zusammengebrochene alte System abzulösen. Verschiedene gesetzgeberische Aufgaben wollen wir noch in Angriff

nehmen, wenn die Pariser Reparationsverhandlungen beendet sind.

Bei diesen Verhandlungen hat die Reichsregierung immer den Standpunkt eingenommen, daß unsere Sachverständigen vollkommen unabhängig sein sollen. Die Kriegsschuldfrage hat bei diesen Verhandlungen überhaupt keine Rolle gespielt. Die Verhandlungsgrundlagen entsprechen allerdings nicht denen, die wir gewünscht hätten. (Zuruf rechts: Das ist die Folge der Kriegsschuldfrage.) Nein, das ist einfach die Folge des verlorenen Krieges. Wir freuen uns, daß trotzdem der deutsche Reichsbankpräsident nicht die Brücken hinwirft, sondern die Verhandlungen bis zum Ende durchführen will. Ob diese Verhandlungen einen positiven Ausgang nehmen oder nicht, die Politiker werden unter allen Umständen noch zusammenkommen müssen. Graf Westarp hat zwar kein Mißtrauensvotum eingebracht, aber genügend betont, daß er dieser Regierung kein Vertrauen schenkt. Ich bin ihm dafür dankbar. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Sozialismus oder Kriegsfendalismus?

Ende einer Illusion.

Von Peter Garwn.

Wieder dumpfer Kampf zwischen Stadt und Land. — Wieder Brothunger, Schlangenenteen, Arbeitslosigkeit. Wieder Unsicherheit und Verzweiflung, Not und Leiden eines hundertfünfzig-Millionen-köpfigen Volkes...

Das ist die Bilanz der 12jährigen Diktatur! Das ist das abschreckende Bild des wiederkehrenden Kriegskommunismus. Die Utopie hat ihren Kreislauf vollendet. Die Wundertüter gelangen auf einmal an den Ausgangspunkt ihres frevelhaften Experiments. Die betrogenen Betrüger des unerfahrenen und ungeheuren russischen Proletariats stehen wieder vor einem Trümmerhaufen. Trotz im Exil kann zufrieden sein: er hat trotz alledem gesteuert...

Mögen die falschen Propheten des Wirtschaftswunders in Rußland nur über die „vorübergehenden Schwierigkeiten“ und „Wachstumsstrantheiten“ sprechen. Mögen sie noch lauter wie früher die angeblichen Erfolge des „sozialistischen Aufbaues“ preisen und die Fortsetzung der „sozialistischen Offensive“ in Stadt und Land mit Nachdruck verkünden. Die Wahrheit über Sowjetrußland markiert. Man kann sie weder aufhalten, noch verheimlichen, noch entstellen.

Keine Ausrede mehr! Mißernte? Nein, Mißwirtschaft! Fehler des Verteilungsapparates? Nein, das Versagen des gesamten Systems, der politischen und ökonomischen Diktatur. Die bolschewistische Versuchspolitik, die Vergewaltigung der ökonomischen Gesetze, die Vernachlässigung der sozialen Struktur des Agrarlandes tragen die Schuld daran, daß das unglückliche russische Volk nach so viel Jahren von Leiden und Not wieder an den Rand des Abgrundes geschoben ist. Eine große Versuchung in eine große Mahnung. Noch vor kurzem war das unfruchtliche — und im Grunde genommen unmoralische — Glauben an das russische Wirtschaftswunder allorts stark verbreitet. Noch vor kurzem schienen die ökonomischen Gesetze für den Osten aufgehoben zu sein. Noch vor kurzem wurde das bolschewistische Experiment mit einem Nimbus des sozialistischen Wagnisses umgeben. Immerhin gehe es in Sowjetrußland „ohne den Kapitalisten“! Immerhin habe das russische Experiment eine „vorläufige Bedeutung“ für die Verwirklichung unserer sozialistischen Ideale. Immerhin müsse das russische Experiment wenigstens mit moralischer Unterstützung des Weltproletariats ununterbrochen fortgesetzt werden. Wer weiß, ob der westliche Weg zum Sozialismus durch die Demokratie der einzig gangbare, der einzig richtige sei...

Es war eine große Versuchung. Der vor einem Jahr im Exil verstorbene Patriarch der russischen Arbeiterbewegung, Paul Axelrod, hat seinerzeit auf die verhängnisvollen Gefahren dieser Illusion für das Weltproletariat und für die Zukunft des Sozialismus unablässig hingewiesen.

Sturm im Mährisch-schlesischen Landtag

Tschechischer Terror gegen die deutsche Sprache

Troppau. Auf der Tagung des mährisch-schlesischen Landtages in Brünn kam es infolge des tschechischen Sprachterrors zu stürmischen Auseinandersetzungen, nachdem erst kürzlich im böhmischen Landtag entgegen den gesetzlichen Bestimmungen von tschechischer Seite versucht worden war, die deutsche Sprache als Verhandlungssprache völlig auszuschalten. Den deutschen Landtagsabgeordneten die rund ein Viertel der Gesamtzahl der Abgeordneten ausmachen, war auf ihre Vorstellungen hin die bestimmte Zusage gemacht worden, daß vom Präsidenten die wichtigsten sachlichen Mitteilungen in tschechischer und deutscher Sprache abgegeben werden sollten. Entgegen diesem Versprechen wurde bei der Eröffnung der Sitzung vom stellvertretenden Landespräsidenten Rameš nur der Inhalt eines Danfschreibens des Präsidenten Masaryk auch deutsch vorgetragen, während die sachlichen Mitteilungen namentlich der zur Beratung stehende Landesvoranschlag ausschließlich tschechisch behandelt wurde. Die deutschen Abgeordneten verwahrten sich durch laute Proteste und Zwischenrufe gegen diesen Geheiß- und Wortbruch. Die tschechischen Landesvertreter riefen darauf höhnisch zurück: „Lernt tschechisch, ihr seid in einer tschechischen Republik.“ Hierauf kam es zu lauten Stankungen. Nur mit Mühe konnten sich die Redner verständlich halten. Nur mit Mühe konnten sich die Redner verständlich halten, von denen der deutsche Abg. Professor Reinfuß das System der tschechischen Bürokratie anprangerte. Die Sitzung wurde unter lauten Lärmzügen fortgesetzt.

Die Meinung Washingtons zur Rede Gibsons

New York. In Washingtoner politischen Kreisen mißt man der Rede Gibsons in Genf die allergrößte Bedeutung bei. Es wird betont, daß die Rede in erster Linie für England bestimmt sei. England müsse Amerika halbwegs entgegenkommen oder Amerika müsse eigene Wege gehen. Die Rede sollte der englisch-amerikanischen Flottenverständigung einen neuen Anstoß verleihen.

Vor einer neuen Protestnote Südslawiens an Bulgarien

Belgrad. Der südslawische Gesandte in Sofia hat am Montag beim bulgarischen Außenminister in der Angelegenheit des Empfanges des Kroatenführers Pavelić vorgebracht. Da von bulgarischer Seite keine zufriedenstellende Antwort gegeben wurde, ist er beauftragt worden, eine neue Protestnote zu überreichen, die energischer gehalten werden soll. Es sollen Garantien verlangt werden, daß sich ähnliche südslawienfeindliche Kundgebungen nicht mehr wiederholen.

Maifeierverbot in Südslawien

Belgrad. Die Regierung hat durch einen Erlass sämtliche Kundgebungen und Feiern am 1. Mai in Südslawien verboten.

„Revolutionäre“

Wüste Schlägerei bei einer Mag. Hölz-Bersammlung. Karlsruhe. Am Dienstag abends kam es im Anschluß an eine Rede von Mag. Hölz in der städtischen Festhalle zu wilden Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Mag. Hölz wurde während seiner Ausführungen über seine Gefängnisjahre von den Nationalsozialisten, die in Stärke von etwa 300 Mann erschienen waren, mehrfach unterbrochen. Als er am Schluß jede Aussprache ablehnte, entstand ein allgemeiner Tumult. Mag. Hölz sprang, begleitet von seinen Anhängern, von der Tribüne in den Saal und im nächsten Augenblick war eine wilde Schlägerei im Gange. Mit Stühlen, Knütteln, Schlagringen usw. drangen die Gegner aufeinander ein. Von der Galerie wurden Stühle zwischen die Kämpfenden geworfen. Hölz erhielt erhebliche Verletzungen am Kopf und wurde von zwei Polizisten aus dem Saal gebracht.

wiesen. Die Gefahr lag keines Erachtens nicht nur in der Versuchung, das russische Beispiel nachzuahmen, sondern auch in der unvermeidlichen Kompromittierung der Idee des Sozialismus selbst. Hören wir denn nicht die bürgerlichen Ideologen der ganzen Welt vor Schadenfreude jubeln: „Sieh — das sozialistische Experiment ist in Rußland gescheitert; der ganze Sozialismus ist eine sichtlich totegeborene Erfindung von Marx und Engels.“

Die bürgerlichen Ideologen versuchen es zu beweisen, indem sie das Gleichniszeichen zwischen dem Sozialismus und dem Bolschewismus stellen. In der Tat aber hat die bolschewistische Versuchspolitik und Wundermacherei nichts gemein mit dem wissenschaftlichen Sozialismus, der gerade die Möglichkeit verneint, im beliebigen Land, unter den beliebigen Verhältnissen und in beliebiger Zeit den Sozialismus auf dem Befehl der Diktatur zu errichten.

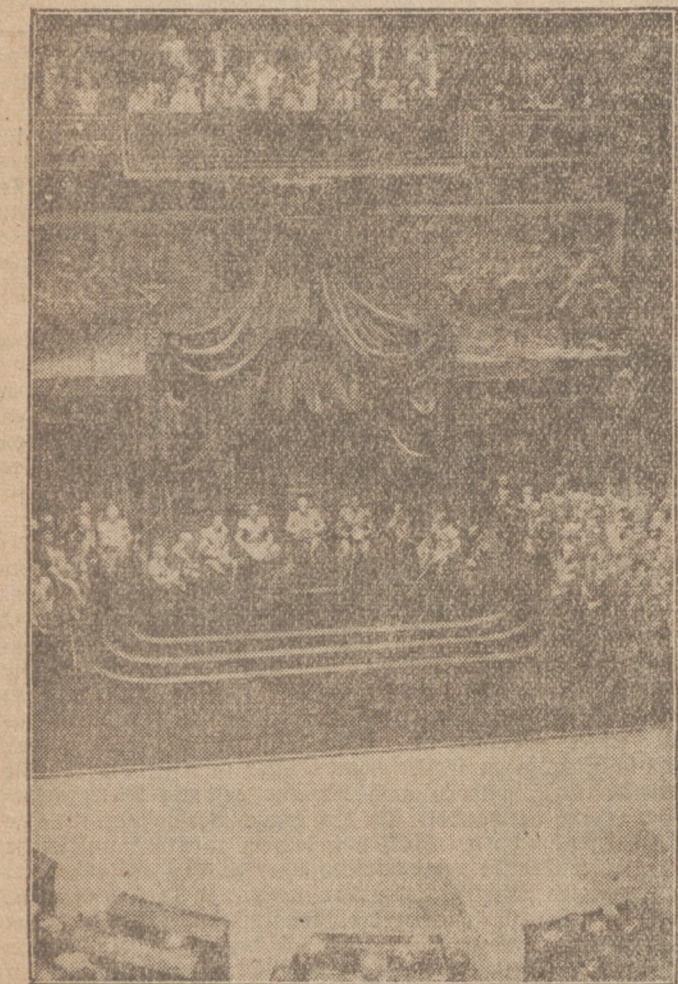
Sicherlich geht es in Sowjetrußland „ohne den Kapitalisten“ (wie übrigens in jeder weltlichen Genossenschafts- oder Stadtunternehmung). Aber erstens „geht es“ in Rußland so schlecht, daß das Land vom Hunger wiederum heimgejagt ist. Zweitens „geht es“ dort zwar ohne den Industriekapitalisten, aber keineswegs ohne den privatwirtschaftenden kleinbürgerlichen Bauern. Drittens — und das ist das Entscheidende — ist nicht jede Produktionsweise, die nicht privatkapitalistisch ist, eine sozialistische!

Bereits Lenin hat nach der Verkündung der „NEP“, d. h. der neuen Wirtschaftspolitik, die verstaatlichte Industrie nur als Staatskapitalismus bezeichnet. Trotzki, Sinowjew und Kamenew haben gleichfalls im Kampfe gegen Stalin den sozialistischen Charakter der Sowjetindustrie bestritten. Nur Stalin und seine Kamelufen bemühen sich nach wie vor den Staatskapitalismus als Sozialismus hinzustellen und nicht so sehr aus Ueberzeugung oder Selbsttäuschung, als zwecks der Täuschung der Arbeiterklasse. Noch mehr — der von Stalin eingeschlagene Linkskurs bezweckt bekanntlich, den Verstaatlichungsgrundsatz in der Form der Zwangssozialisierung und der Staatsgütergründung auch auf das flache Land auszudehnen. Der „sozialistische Sektor“ müsse nunmehr nicht nur die „Kommandohöhe“ der Industrie, sondern auch das gesamte Wirtschaftsgebiet umfassen.

Nun erschallen aber aus den Reihen der kommunistischen Partei selbst, und nämlich aus den Reihen der der Rechtsopposition nahestehenden „Roten Professoren“ nuchterne Stimmen, die den Schleier von der „sozialistischen“ Maske abreißen: „Das, was sie auf dem flachen Lande treiben, ist kein Sozialismus, sondern ein Kriegsfeudalismus“. Die permanente Enteignung der Bauernschaft in der Form der „Preisheere“ und der Ausnahme- steuern wird dabei den Khan-Abgaben gleichgestellt, die die besiegten Russen einst den Tartaren zu zahlen hatten!

Das Wort ist gefallen. Kriegsfeudalismus statt Sozialismus. Es ist kein Zufall, daß die „roten“ Professoren in der Gelehrtensprache dasselbe ausgesagt haben, was auch in den Bauernbriefen, die in der „Prawda“ vor kurzem veröffentlicht wurden, als „Wiederkehr der Leibeigenschaft“ bezeichnet wird.

Kriegsfeudalismus statt Sozialismus! Es heißt, daß die bolschewistische Staatsmacht keineswegs imstande ist, tatsächlich sozialistische Produktionsverhältnisse sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft zu schaffen. Unter diesen Umständen verwandelt sich die allgemeine Zwangsverstaatlichung in eine Art von Feudalismus, der das kapitalistische „freie Spiel der Interessen“ durch eine allgemeine Reglementierung des Wirtschaftslebens und durch eine Unterwerfung aller „Stände“ unter dem Staate abzuweisen sucht. Aber es genügt nicht mehr, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Die Rechtsopposition denkt gar nicht daran, auf die politische und ökonomische Diktatur der bolschewistischen Partei zu verzichten. Sogar auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik erhebt sie nur die Erweiterung der NEP, das heißt den Verzicht auf die forcierte Industrialisierung in der Stadt und auf die Zwangssozialisierung auf dem flachen Lande.



Die Eröffnung des neuen italienischen Parlamentes

des „Rates der Vierhundert“, fand am 20. April statt. Die Zeremonie, die unter außergewöhnlicher Feierlichkeit und unter Entfaltung des ganzen Prunkes eines monarchischen Staates durch den König vollzogen wurde, war der Ausdruck der Verschmelzung von Monarchie und Faschismus. Zu beiden Seiten des Königs saßen die acht Prinzen königlichen Geblüts. In den Stufen des Thrones (im Bilde rechts) stand Mussolini, der die Schwurformel für die Abgeordneten sprach. Auf der Empore saß die Königin mit den Prinzessinnen und den Hofdamen.

Rußlands Wiederaufbau

Die Eröffnung der kommunistischen Parteikonferenz in Moskau

Kommo. Nach Meldungen aus Moskau wurde dort am Dienstag die 16. Parteikonferenz feierlich eröffnet. Es waren Stalin, Bucharin, Tomski, Menschinski, Molotow, Führer der roten Armee und Flotte, sowie Vertreter der Wirtschaft erschienen. Die Konferenz wählte einen aus 50 Personen bestehenden Vorstand. Sodann hielt Kassin eine Rede, in der er auf die große politische Bedeutung der Konferenz hinwies. Er sprach die Hoffnung aus, daß es der Konferenz gelingen werde, die Einheit der Partei wieder herzustellen.

Als Hauptberatungspunkte wurden angenommen:

1. Bepredung des 5jährigen Planes des Wiederaufbaus der Sowjetwirtschaft.
 2. Die Lage der Landwirtschaft.
 3. Die Säuberung der Partei von Trozkisten und anderen ihr feindlich gesinnten Elementen.
- Kylow sprach über den Wiederaufbau der Sowjetwirtschaft. Er sagte, es sei trotz der schwierigen Lage des Landes der Sowjetregierung gelungen, die Wirtschaft zu industrialisieren. Die bisherige Wirtschaftspolitik müsse fortgesetzt und die notwendigen Mittel hierzu im eigenen Lande aufgebracht werden. Es sei heutzutage schwer, für die Sowjetwirtschaft eine Anleihe im Auslande unterzubringen.



Bucharin

Tomski

Kylow

sind wegen schwerer Meinungsverschiedenheiten aus dem „Politbüro“, d. h. Vorstand der kommunistischen Partei Rußlands, ausgetreten. Bucharin ist der Theoretiker des „Leninismus“. Tomski galt bisher als der allmächtige Führer der Gewerkschaften. Kylow ist der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare. Der Austritt von drei Führern allererster Bedeutung stellt eine schwere Krise des gesamten Sowjetsystems dar.

Österreichs „neutraler“ Kanzler

Professor Mittelberger, der kommende Bundeskanzler

Wien. Im christlich-sozialen Klub ist am Dienstagnachmittag der bisherige Finanzreferent von Vorarlberg, Professor Mittelberger, als neuer Kandidat für das Kanzleramt aufgestellt worden. Diese Kandidatur soll auf die Empfehlung von Dr. Ender zurückzuführen sein, als dessen rechte Hand in der Landesverwaltung Professor Mittelberger gilt. Bei den anderen Mehrheitsparteien hat diese Kandidatur ein gewisses Erstaunen hervorgerufen, da man von Professor Mittelberger politisch nichts anderes weiß, als daß er sich in der Landesverwaltung sehr gut bewährt hat und im übrigen politisch weitgehend mit Dr. Ender übereinstimmt. Bis auf weiteres ist deshalb der

Schluß zulässig, daß Dr. Ender nicht endgültig auf die Kanzlerschaft verzichtet hat, sondern seinen engsten Mitarbeiter vorläufig für die Kandidatur empfahl, um die Lösung der Krise nicht zu verzögern. Professor Mittelberger wird am Mittwoch in Wien eintreffen, um den Mehrheitsparteien sein Programm darzulegen. Morgen wird auch der erste Bundesführer der Heimwehren, Dr. Steidle, in Wien erwartet. Die Heimwehren haben durch ihre Pressestelle ihr tiefes Bedauern darüber ausgesprochen, daß Dr. Ender verhindert ist, die Kanzlerschaft anzunehmen.

Englands Zahlungen an Amerika

London. Schatzkanzler Churchill teilte am Dienstag im Unterhause mit, daß Groß-Britannien bisher an die Vereinigten Staaten in Durchführung seines Schuldenabkommens 246.600.000 Pfund (fast 5 Milliarden Mark) zahlte, während es von seinen früheren Verbündeten in derselben Zeit 33.700.000 Pfund (674.000.000 Mark) in Abtragung ihrer Schuldenverpflichtungen erhielt.

Die Unwetterkatastrophe am Mississippi

London. Nach Meldungen aus Newyork wird die Zahl der Todesopfer des Tornados, der das Mississippital heimgesucht hat, jetzt mit 26 angegeben, die der Schwerverletzten mit 50. Die dem Tornado folgenden Regentürme haben das Wasser des Mississippi derart steigen lassen, daß jeden Augenblick schwere Überschwemmungen eintreten können. Der weiße Fluß in Arkansas hat die Uferdämme an einer Stelle bereits durchbrochen und ein größeres Gebiet überschwemmt. Andere Nebenflüsse des Mississippi führen gleichfalls Hochwasser. Arbeiterkolonnen und Abteilungen der Nationalgarde arbeiten Tag und Nacht an der Verstärkung der Dämme, um eine Katastrophe großen Ausmaßes zu verhindern.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland

Kommo. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist am Dienstag vormittag in der Nähe der Station Missowaja am Baikalsee der sibirische Expresszug entgleist. Nach amtlichen Meldungen hat das Unglück bis jetzt 6 Tote und 11 Schwerverletzte gefordert. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Ein offener Brief an den Innenminister

Sejmabgeordneter Wam Pragier veröffentlichte im „Robotnik“ einen „Offenen Brief“ an Innenminister Slawoj- Stadowski, in dem er die Aufmerksamkeit des Ministers auf einen Aufruf einer neuen „Liga“ lenkt. In dem Aufruf wird der Sejm des Staats- und Hocherrats beschuldigt. Abg. Pragier schließt seinen Brief wie folgt: „Während der Budgetgespräche, waren Sie, Herr Minister, verzögert, als ich die Ansicht äußerte, daß es gefährlich für den Staat ist, wenn jemand über das im Lande verpöbende Recht hinauswachen will. Ich drückte damals die Befürchtung aus, daß eine solche Immunität, geführt auf die Liebe zu einem Menschen, leicht entarten und sich verbreiten kann auf Hunderte, ja Tausende von kleinen Geschöpfen. Heute, wo die böswilligen Dokumente des Mißbrauchs des Wortes sich außerordentlich stark mehren, werden Sie, Herr Minister, der Ansicht wahrscheinlich zustimmen, daß die Straflosigkeit aufgehört hat Privileg des einen großen Menschen zu sein. Sie ist das Privileg einer jeden Wange geworden, die Unterschluß im Anzuge dieses großen Mannes gefunden hat.“

Ischangschungschang von Japanern verhaftet

Peking. Marschall Ischangschungschang wurde bei seinem Eintreffen in Dairen von den japanischen Polizeibehörden verhaftet. Bei ihm wurden erhebliche Beträge Gold und größere Vorräte an Edelsteinen vorgefunden. Der japanischen Presse erklärte er, daß seine Niederlage ausschließlich auf Verrat eines seiner Generale zurückzuführen sei, der sich der Kantingregierung für 100.000 Dollar verkauft habe.



2225 Meter hoch im Segelfluggzeug

Diese Leistung vollbrachte der Wiener Kronfeld bei einem Fluge von der Wasserkuppe aus, bei dem er mit der genannten Höhe den Weltrekord für Segelfluggzeuge um 500 Mtr. verbesserte.

Polnisch-Schlesien

Achtung, Wienfahrer!

Nach der letzten Sitzung der Sozialistischen Jugendföderation in Polen ist folgendes über die Wienfahrt bekanntzugeben. Die Kosten der Fahrt stellen sich auf 75 Zloty einschl. Paß, Reisegehalt und Festbeitrag und Teilnehmergebühr. In der Teilnehmergebühr, die für Teilnehmer unter 25 Jahren 7 Sch. = 8,75 Zloty, über 25 Jahre 10 Sch. = 12,50 Zloty beträgt, ist enthalten Wohnung, Frühstück und Abendbrot, freier Eintritt zu sämtlichen Veranstaltungen, Festalzeichen, Festbroschüre und freie Straßenbahnfahrt für 2 Tage.

Die Paßgeschichte ist folgende: Einzelpaße erhalten nur Delegierte. Wir wollen aber Gruppenpaße und zwar so, daß Gruppen die länger bleiben wollen, zusammenbleiben müssen. Ein Paß wird sein für die, die nur den Jugendtag mitmachen wollen, einer die 2-3 Tage bleiben, einer die 5-6 Tage bleiben und einer die 10 oder mehr Tage bleiben wollen. Die Militärpflichtigen können Paße erhalten, nur müssen sie die Erlaubnis von der Militärbehörde (P. A. U.) haben. Doch über dieses sind noch Verhandlungen im Gange.

Jeder Wienfahrer muß ein blaues Schillerhemd und roten Binder haben, die Mädchen blaue Bluse und roten Binder. In Wien, sowie auch bei der Fahrt, hat sich alles dem Führer zu fügen, die Parteigenossen können ihren Führer wählen. Jede Entfernung von der Gruppe muß dem Führer gemeldet werden. Die Führung erfolgt vom Bezirk. Alkoholgenuss ist zu meiden.

Jede Gruppe hat bis zum 15. Mai die Liste der Teilnehmer an die Bezirksleitung der Arbeiterjugend zu schicken. Spätere Listen werden nicht berücksichtigt. Die Liste muß enthalten: a) Vor- und Zunahme, b) Ort, c) Straße und Nr., d) Geburtsdatum, e) Alter in Jahren, f) Jugend-Parteigenosse oder Gast, g) Wie lange will sich der Teilnehmer in Wien aufhalten.

Ferner sind bis zum 15. Mai 20 Zloty einzuweisen, welche für die Teilnehmergebühr und Paß bestimmt sind. Spätere Einlagen können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Restbetrag kann in Raten bis 1. Juli entrichtet werden.

Sämtliche Sendungen, wie Listen und Geld, sind zu richten an die Bezirksleitung der Sozialistischen Jugend zu Händen Josef Morcinog, Romys-Bajduki, 3-go Maja 30, oder Metallarbeiterbüro, Krol. Huta, Dom Ludowy, 3-go Maja 6. Der Teilnehmer muß freigewerkschaftlich oder parteipolitisch organisiert sein.

Donnerstag, den 2. Mai, Bezirksvorstandssitzung der D. S. P. in Siemianowice mit Lichtbildervortrag.

An die Ortsvereine

Die Vorstände der Ortsgruppen der D. S. A. P. berichten eingehend an das Parteibüro in Kattowitz, Zentralhotel, was für örtliche Veranstaltungen für den 1. Mai von ihnen beschlossen werden sind.

Gehaltsregelung in der Schwerindustrie abgeschlossen

Vom Abend wird uns geschrieben: In den am 23. d. Mts. stattgefundenen paritätischen Verhandlungen in der Schwerindustrie ist eine Einigung erzielt worden. Das neue Gehaltsabkommen tritt ab 1. März 1929 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 31. 12. 1929. Die neuen Gehaltstabellen sind in der Hauptgeschäftsstelle des Abwandes erhältlich.

Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband der weiterverarbeitenden Metallindustrie finden in den nächsten Tagen statt.

Den Sanatoren ist der Zutritt verboten

Am kommenden Montag findet im Wismarschen Saale in Zalesze eine Demonstrationssammlung der Korfantysten statt, auf der Sejmarschall Wolny und Korfanty zur schlesischen Autonomie sprechen werden. Zutritt haben nur Mitglieder und Freunde der Korfantyorganisation. Den Sanatoren ist der Zutritt nicht gestattet.

Dieser Versammlung sehen wir mit Spannung entgegen, denn es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Sanatoren nicht untätig sein werden. Zalesze wird jedenfalls einen großen Tag haben und Oberschlesien eine Sensation.

Kattowitz und Umgebung

Gefährdung der Straßenpassanten.

Die städtische Baupolizei in Kattowitz wendet sich an die Hausbesitzer bzw. deren Hausverwalter mit der Aufforderung an die Beseitigung losen Fassadenputzes, sowie Ziegelsteinen usw. heranzugehen, damit die die Bürgersteige passierenden Fußgänger nicht gefährdet werden. Gerade um die jetzige Jahreszeit ereignet es sich oftmals, daß Mörtel und Steine von den Häusern und Wänden auf das Pflaster der Bürgersteige herabfallen. Es dürfte ratsam sein, das Gutachten eines Sachverständigen einzuholen um nach erfolgter Überprüfungen die etwaigen Mängel unverzüglich beseitigen zu können. Hausbesitzer, welche sich Fahrlässigkeit zuschulden kommen lassen, sind für alle vor ihrem Hausgrundstück entstehenden Unglücksfälle haftbar. Des weiteren kann eine gerichtliche Bestrafung erfolgen.

Musterung des Jahrganges 1908.

Auf Grund der Verordnung vom 29. März 1929 sowie des Gesetzes über die allgemeine Militärdienstpflicht gibt die Polizeidirektion Kattowitz bekannt, daß die Musterung des Jahrganges 1908 sowie der älteren Jahrgänge im Bereich von Groß-Kattowitz in der Zeit vom 6.-31. Mai täglich ab 1/8 Uhr früh im Südparkrestaurant (Noglit) stattfindet. Am 6. Mai haben sich sämtliche Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1906, die bei der letzten Musterung zur Kategorie „B“ geschrieben wurden, zu stellen. Am gleichen Tage haben sich auch die Musterungspflichtigen des Jahrganges 1907 der Kategorie „B“ mit den Anfangsbuchstaben A und B zu melden. Die übrigen Musterungspflichtigen des Jahrganges 1907, Kategorie „B“, haben sich an folgenden Tagen zu stellen: 7. Mai Anfangsbuchstaben C-Ri, 8. Mai A-Pa, 10. Mai Pe-S, 11. Mai T-Z.

Der Schlesische Sejm und die Kommunen

Nach der Übernahme Ost-Oberschlesiens mußte das Kommunalleben neu geregelt werden. Durch die Grenzziehung sind zum Teil die früheren Kreise in Mitleidenschaft gezogen worden und mehrere Gemeinden wurden bei der Grenzziehung auf die Hälfte geteilt. Bevor noch der Sejm einberufen werden konnte, befaßte sich mit dieser Frage der vorläufige Wojewodschaftsrat, der eine Reihe von Neuerungen schuf, so beispielsweise den neuen Kreis Ruda, der später vom Schlesischen Sejm wieder abgeschafft wurde. Desgleichen hat der vorläufige Wojewodschaftsrat alle Dominien abgeschafft und sie an die autonomen Gemeinden angegliedert. Die Finanzen der Gemeinden und der Kreisverwaltungen befanden sich, infolge der langen Kriegsdauer und der darauffolgenden Geldentwertung in einem jämmerlichen Zustande. Der Sejm nahm sich der Kommunalverwaltung an. Er gewährte Kredite an einzelne Gemeinden, um das Gleichgewicht der Gemeindehaushaltspläne zu erhalten. Eine Reihe von Gemeinden standen ohne Kassenbestände da und waren nicht einmal in der Lage, am 1. eines jeden Monats ihren Verpflichtungen nachzukommen. Da mußte selbstverständlich der Schlesische Sejm helfen. Er hat aber auch den Gemeinden noch in anderen Fällen geholfen. Beispielsweise hat der Schlesische Sejm der Stadtgemeinde Lublink für die Erbauung einer neuen Elektrizitätsanstalt eine Anleihe von 160.000 Zloty für die Erbauung einer Volksschule bewilligt. Das wichtigste war jedoch das Gesetz über die Sanierung der Kommunalfinanzien. Dieses Gesetz hat zwar Mängel und wurde mehrere Male abgeändert, das ist aber weniger Schuld des Sejms, sondern der vielen Unklarheiten, die sich aus dem unregelmäßigen Zustande der Finanzen

der schlesischen Wojewodschaft zu den Staatsfinanzen ergibt. Der Staat nahm bekanntlich wenig Rücksicht auf die Finanzen der schlesischen Wojewodschaft und hat durch die Einführung der Monopolgesetze die Einnahmequellen der Wojewodschaft zum Teil ganz zugeschnitten. Auch wurden eine Reihe von Steuererlassen auf die Wojewodschaft ausgedehnt, die jede Berechnung über den Haufen geworfen haben. Das Sanierungsgesetz über die Kommunalfinanzien hat also Mieden, aber es ermöglicht den Gemeinden, eine rationelle Finanzwirtschaft, die vorher überhaupt nicht möglich war.

Neben den finanziellen Angelegenheiten hat der Schlesische Sejm auch die neue Wahlordnung für die Gemeindevertretungen geschaffen. Sie ist zwar nicht ideal, weil die Jugend unter 24 Jahren nicht wählen darf. Man wollte dadurch den sozialistischen Einfluß in den Gemeinden schmälern und entfernte die Jugend von der Wahlurne. Der Schlesische Sejm hätte hier einen Schritt weitergehen sollen und die Wahlkreisordnung schaffen. In den Kreisverwaltungen herrschen immer noch unheilbare Zustände. Dort schalten und walten die kommissarischen Kreisverwaltungen und vom Kreissejm ist keine Rede, obwohl dort mit öffentlichen Mitteln gewirtschaftet wird. Das ist ein arger Mangelstand, aber hier scheint auch ähnlich wie bei der Regulierung der Finanzfragen, die Kompetenzfrage eine Rolle gespielt zu haben. Wir sehen daraus, daß die Unklarheiten in dem Organischen Statut für die schlesische Wojewodschaft die Betätigung des Schlesischen Sejms auf jedem Gebiete gehemmt hat.

„80-prozentiger“ ist immerhin besser, als „verdorbener“ Wein

So sagt der Richter; der Angeklagte meint etwas ganz anderes. „Vor einiger Zeit kommt ein guter Bekannter zu mir, kostet meinen selbst zubereiteten und ihm vorgesetzten Wein und sagt: „Franz, dein Wein ist verdorben! Aber tröste dich, ich werde dir einen Apparat besorgen, in dem du den Wein umkosten kannst und du wirst staunen, was für ein gutes Getränk noch daraus wird.“ „Mein 10 Zloty kostete mich der Spaß bereits und ich war also geneigt, noch etwas auszugeben, wenn nur der „Wein“ wieder trinkbar würde. Einige Zeit darauf wird uns dieser „Apparat“ ins Haus gebracht und ich machte mich an die Arbeit.“ (Wie er es machen wollte, hatte ihm der Freund wahrscheinlich vergessen, mitzuteilen.) „Ich habe also gekostet, noch etwas Reis und auch Zucker hinzugegeben und erhielt ein Getränk, das auch weiterhin nicht zu genießen war.“

Etwas ganz anderes stellt aber der als Zeuge vorgeladene Kontrolleur dar, der jenes „ungenießbare“ Getränk selbst kostete. Ihm war in Jawodzie ein Mann aufgefallen, der stets betrunken war, ohne daß man ihn in einer Kneipe antreffen konnte. Er richtete sein Augenmerk auf diesen Mann und erforchte soviel, daß er mit einem gewissen Franzel A. Beziehungen unterhielt. Nach weiteren Bemühungen gelang es auch, den Wohnsitz des A. auszuforschen und so ging der Beamte eines Morgens dorthin. In die Wohnung angekommen, wird er in das der Küche folgende Zimmer geführt und die Tür hinter ihm zugeschlagen. Im nächsten Augenblick steht er vor der Frau A. und sieht, wie sie gerade vier Flaschen, die mit einer hellen Flüssigkeit gefüllt sind, aus dem Fenster werfen will. Er greift zu,

durchsucht darauf die Wohnung und findet mehrere Flaschen, in denen sich nicht etwa verdorbener Wein, sondern — 80-prozentiger Cognac befindet. Weiterhin findet er auch den „zugehandten“ Apparat. Alle gefundenen Sachen werden mit Beschlagnahme belegt und A. soll sich verantworten. Er bleibt anfänglich bei der oben angegebenen Bemerkung, wird aber langsam weich und gesteht später ein, Schnaps gebrannt zu haben. Nun kam die Schnapsfrage vor den Richter, und in der Anklagebank noch, wohl wissend, daß es Strafe gibt, wiederholt er seine Erzählung. Er dichtet noch einiges hinzu, aber die Aussagen unter Eid eines Beamten sind maßgebend. Man gibt aber seinem Antrage statt, auch von seiner Seite geladene Zeugen zu vernehmen, doch diese wollen oder wissen wirklich nichts von seiner Geheimbrennerei. Nach etwa einstündiger Verhandlung wird die Beweisaufnahme geschlossen und der Staatsanwalt fordert für den Angeklagten die Strafe von 500 Zloty und 2 Wochen Gefängnisstrafe, welchem Antrag sich auch das Gericht anschließt. Im Nichterkenntnis-falle muß die Geldstrafe in Gefängnis umgewandelt werden, wobei für je einen Tag Haft 10 Zloty gerechnet werden sollen. Im übrigen werden die gefüllten Flaschen und auch der Apparat konfisziert. Zum Schluß meint noch der Richter, daß nach jenem erzählten Kochen des verdorbenen Weines, das erzeugte Getränk natürlich, nicht zu genießen war, weil es ja reiner „Cognac“ von 80 Prozent Stärke war. Franzel nahm nach einiger Überlegung das Urteil an und erklärte sich bereit, auch die Geldstrafe abzugeben, da er ja doch nicht so schnell 500 Zloty verdienen könne.

Die Musterungspflichtigen des neuen Jahrganges 1908 werden aufgefordert, sich an folgenden Tagen zu gleicher Zeit im selben Lokal einzufinden: Am 11. Mai Anfangsbuchstaben von A-Bia, am 13. Mai von Cie-En, am 14. Mai von Gw-Fra, am 15. Mai von Jry-Gry, am 16. Mai von Gu-Jw, am 17. Mai von Jo-Koch, am 18. Mai von Kol bis Kub, am 21. Mai von Kuch-Mach, am 22. Mai von Maj-Mieb, am 23. Mai von Mel-Pieu, am 24. Mai von Piep-Rye, am 25. Mai von Sa-Szej, am 27. Mai von Szej-Stof, am 28. Mai von Stol-Wiesz, am 29. Mai von Wich-Z.

Für alle Musterungspflichtigen, die sich an den angegebenen Terminen nicht stellen können, wird noch ein nachträglicher und endgültig letzter Termin für den 31. Mai festgesetzt. Im übrigen sind die festgesetzten Termine, wie sie auch im Gestellungsplan vermerkt sind, einzuhalten. Sollte ein Gestellungspflichtiger versehentlich keine schriftl. Aufforderung durch den Magistrat erhalten haben, so ist er trotzdem verpflichtet, sich zum angegebenen Zeitpunkt zu

stellen. Die Musterungspflichtigen haben sich in nüchternem Zustande, mit sauberer Wäsche und mit einem Personalausweis versehen, einzufinden. Nicht nüchterne Musterungspflichtige werden wohl gemustert, erhalten aber sofort 24 Stunden Arrest. Wer sich zur Musterung nicht stellt, kann mit Geldstrafe bis zu 500 Zloty oder 6 Wochen Arrest belegt werden. Wer sich der Militärdienstpflicht entzieht, kann mit Gefängnis bis zu zwei Wochen bestraft werden. Im eigenen Interesse des Musterungspflichtigen wird daher empfohlen, den Verpflichtungen pünktlich und gewissenhaft nachzukommen.

Zwei vielversprechende Burtschen.

Ein wahres Schlenkerleben führten der 17- und 15-jährige Fortbildungsschüler Franz K. und Thomas B. aus Kattowitz. Des öfteren schwärmten die beiden die Fortbildungsschule und verbrachten die nach ihrer Ansicht dort „nuglos“ verbrachte Zeit in Gesellschaft junger Mädchen sowie am Viertisch. Für ihr fleißiges Verhalten der Lehrerschaft gegenüber, erhielten die beiden Schüler oft Strafarbeiten und Nachsitzen. Die Leichtsinzigkeit der Burtschen ging so weit, daß sie in der Nacht vom 25. zum 26. Januar d. Js. in eine Kattowitzer Firma einbrachen und dort eine Menge kosmetischer Artikel im Werte von etwa 800 Zloty entwendeten. Den größten Teil der Diebstahlsgegenstände schenken sie ihren Freundinnen, während der Rest in Geld angelegt wurde. Am 3. März stahlen die jugendlichen Spitzbuben aus einer offenen Wohnung aus dem Büfett einen Geldebetrag von 180 Zloty. Einem Polizeibeamten fiel es auf, daß die beiden jungen Männer in Gesellschaft mehrerer Damen größere Zechen machten. Erstere wurden genauer unter die „Lupe“ genommen. Nach einem kurzen Kreuzverhör gestanden diese die Diebstahle ein. Am folgenden Dienstag hatten sich die beiden Fortbildungsschüler vor der Strafstelle des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurde Franz K. wegen Diebstahl im Rückfalle zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen verurteilt. Thomas B. bekam nur 3 Wochen Gefängnis bei einer zweijährigen Bewährungsfrist.

Versammlung der Grubeninvaliden-Witwen und Waisen. Am Sonntag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Tivoli in Kattowitz, ul. Jordana, eine Versammlung der Grubeninvaliden-Witwen und Waisen statt, auf welcher zu wichtigen Fragen Stellung genommen werden soll.

Nächtlicher Besuch! Unbekannten Dieben gelang es, in die Gefellenkammer der Bäckerei auf der ul. Jagiellonska 5 einzudringen, wo sie Garderoben und andere Gebrauchsartikel im Werte von 400 Zloty stahlen.

Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ (D. S. A. P.)

Anläßlich der internationalen Frauenwoche veranstaltet der Bezirk der „Arbeiterwohlfahrt“ eine gemeinsame Rundgebung aller Ortsvereine der D. S. A. P. in Königshütte am 24. April, nachm. 4 Uhr im Saale des Volkshauses mit der Forderung

Mehr Schutz für Mutter u. Kind

Referent ist Genosse Kowoll.

Die Besichtigung dieser Rundgebung erfolgt nach dem Rundschreiben, welches hierzu den Ortsvereinen zugegangen ist.

Genossinnen erscheint in Massen! Sorgt für einen guten Besuch, damit die Frauen im politischen Leben zu der Bedeutung kommen, die ihnen gebührt.

Der Frauenausschuß der D. S. A. P.

Das polnische Lager zum nationalen Feiertag

Wieviel Wasser wurde benötigt? Angeliefert wurden für Kattowitz im Vormonat 228 895 Kubikmeter Wasser, davon allein 228 764 Kubikmeter von der Rosalengrube in Bittow. Auf die Altstadt Kattowitz entfielen 42 310 Kubikmeter, während sich der Rest auf die Ortsteile Bogutisch, Zawodzie, Jalenze, Domb und Brynow verteilte.

Städtischer Badebetrieb. Im März sind in der städtischen Badeanstalt zu Kattowitz 2464 Bäder, 1440 Dampfbäder, 3676 Bäder und 3318 Schwimmbäder, insgesamt 10 898 Bäderarten verabsolgt worden, während im Monat Februar nur 6786 Bäder eingelöst worden sind.

Der Diebstahl auf „Ferrum“ aufgefakt! Ende vorigen Monats wurde in die Firma „Ferrum“ in Zawodzie eingebrochen und eine größere Menge von Eisenschrauben gestohlen. Den Ermittlungen der Polizei gelang es bald die Angelegenheit zu klären. Ein gewisser Karl Nawrat aus Jalenze soll den Einbruch verübt haben, welcher dann die Schrauben teilweise an den Eisenschmied Guttman in Kattowitz verkaufen wollte und demselben angab, daß er sie von einem Unbekannten gekauft hätte. Guttman glaubte ihm das auch und kaufte ihm 330 Kilo dieser Schrauben ab. Nicht lange sollte es dauern und die Polizei bekam Wind von der Sache, so daß sie Revisionen bei beiden vornehmen ließ, bei welchen bei dem Nawrat noch 900 Kilo Schrauben vorgefunden wurden. Nawrat, wie auch der Kaufmann, wurden bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit in Haft genommen.

Eisenau. (Aus der Arbeiterwohlfahrt.) Am vergangenen Sonntag fand hier eine gut besuchte Frauenversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referentin erschien Genossin Komoll aus Kattowitz. Nach der Größtsetzung durch Genossin Raima ergriff Genossin Komoll das Wort. Referentin verstand es, die Anwesenden mit einem interessanten Thema zu fesseln. Nach dem Referat setzte eine längere Aussprache über den weiteren Ausbau der Arbeiterwohlfahrt. Alle Fragen wurden von Genossin Komoll zur Zufriedenheit der Anwesenden beantwortet. Abschluß wurden 8 Genossinnen zur Frauenkundschaft nach Königshütte gewählt und Genossin Raima schloß nach einer zweistündigen Dauer die Versammlung.

Königshütte und Umgebung

Ausschreibung. Für die Wege- und Straßensanierung schreibt der Magistrat die Lieferung von Schutt, Kiesel, Schlacke, Zementplatten und Zement aus. Offerten sind bis 30. April, vormittags 10 Uhr, in versiegelten Briefumschlägen am Bauamt, Leichstraße 1, Zimmer 16, abzugeben. Formulare nebst den ausführlichen Lieferungsbedingungen sind ebenfalls dort gegen eine Gebühr von 1 Zloty erhältlich.

Wichtig für Hausbesitzer. Bezüglich der Instandsetzung von Schäden an den Wasserleitungen gibt der Magistrat bekannt, daß die Reparaturarbeiten von Seiten der städtischen Arbeiter nur bis zur Wasseruhr erfolgen. Alle weiteren Reparaturen müssen auf eigene Kosten durch konzipierte Privatfirmen ausgeführt werden. Zum Wippen des Wassers dienen die seitlich von der Uhr angebrachten Ventile, und muß, für den Fall, daß diese nicht funktionieren, die Stadt benachrichtigt werden.

Deutsches Theater. Heute, Mittwoch, „Der Rastelbinder“, Operette von Gehar. — Abschiedsvorstellung! — Beginn pünktlich 20 (8) Uhr, Ende 23 (11) Uhr. Sonderzug nach Schwienochlowitz. — Sonnabend, den 27. April: „Karl und Anna“, Schauspiel von Franz. — Letzte Aufführung der Spielzeit! — Kartenverkauf von 10 bis 13 Uhr und 17.30 bis 18.30 Uhr. Telefon 150.

Belegschaftsversammlung der Gräfin-Lauragruhe. Am Sonntag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, eröffnete Kammerad Wargacha als Obmann des Betriebsrates der oben erwähnten Zeche die gut besuchte Belegschaftsversammlung im Saale Palternat in Königshütte, Gartenstraße, mit dem üblichen Bergmannsgruß. Er gab auch einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Betriebsrates im letzten Monat bekannt. Es war viel geleistet worden. Aus diesem Bericht war zu entnehmen, daß Ende März die Belegschaft 1358 Köpfe betrug und 44 270 Tonnen Kohle förderte. Im Monat Januar betrug die Förderung 48 009 Tonnen Kohle bei einer Belegschaft von 1366 Köpfen. Die Förderungsleistung steigt von Monat zu Monat. Zu den Lohnverhandlungen sprachen die Kollegen Janowski und Manowski, woraus zu entnehmen war, daß der Bergmann früher viel besser gestellt war als heute bei den modernen technischen Einrichtungen. Die Resolution vom letzten Betriebsratelkongreß wurde gutgeheißen. Kollege Jonas sprach als Knappschäftsführer zu der Knappschäftsfrage. Es wurde das Verlangen aus der Belegschaft gestellt, daß bei der nächsten Belegschaftsversammlung auch Knappschäftsangelegenheiten erörtert werden sollen. Ferner wurden verschiedene Forderungen bei der Beförderung von kranken und verletzten Knappschäftsmittgliedern gefordert. Jedenfalls war diese Versammlung sehr gut geleitet und die Beratungen waren zufriedenstellend. Ein „Glück auf!“ zur gelungenen Arbeit für Erwerbung der Arbeiterrechte der Belegschaft der Gräfin-Lauragruhe.

Vorsicht vor Blufarbeiten. Im Verlauf der letzten Zeit konnte häufig festgestellt werden, daß Eingriffe bei Reparaturen an Stromkörpern von Leuten vorgenommen wurden, die hierzu nicht befugt bzw. gar nicht qualifiziert sind. Besonders oft kommt die Ausbesserung von durchgebrannten Sicherungen mit einfachem Draht in Frage. Hiergegen, wie auch gegen die unbefugten Eingriffe bei Wasserleitungsbeseitigungen, wendet sich die Behörde mit einer sehr scharfen Warnung, und zwar im Interesse der Bürger und ihrer Habe, die nicht selten großer Gefahren ausgesetzt sind. Darum sei aufmerksam gemacht, daß festgestellte Fälle die vollständige Absperrung resp. die Weiterleitung ans Gericht nach sich ziehen. Für jeden erwachsenen Schaden ist in erster Linie der Hausbesitzer verantwortlich.

Zusammenstoß. Auf der ul. Wolnosel und Eke ul. Zaska stießen Straßenbahn und ein Lastauto der Firma Bajan und Holde zusammen. Das Auto wurde schwer beschädigt. — Auf der ul. Bytomska ereignete sich ein ähnlicher Vorfall, indem eine Straßenbahn mit einem Fuhrwerk zusammenprallte. Auch hier kam die Straßenbahn besser weg als das Fuhrwerk.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Woiwodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1923 eine Sterbefälle ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnishilfe beistehen zu können. Da von den Blinden erlöschlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unterer lebenden Mitglieder, welche noch ein Herz und Mitleid für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzählungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Guta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Schuhmacher, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser

Vor der Teilung Polens herrschten im Lande anarchische Zustände. Die Willkür der Schlichter war so groß gewesen, daß sie machen konnte, was sie wollte. Der Bürgerstand und der Bauer waren dieser Willkür ausgeliefert, fanden nirgends ihr Recht, weil die Gerichte nicht nach dem Gesetz, sondern nach dem Willkür der Oligarchie, die gerade die Uebermacht hatte, geurteilt haben. Da ist es klar, daß das ganze Volk einem solchen Vaterlande gleichgültig gegenüberstand, da es auch unter einer Fremdherrschaft gar nicht schlimmer haben konnte. Und unter solchen Verhältnissen kam auch die erste Teilung Polens zustande. Als die zweite Teilung bevorstand, rafften sich einige patriotisch gesinnten Männer auf, zogen gegen das willkürliche Treiben der Großschlichter, insbesondere in dem damaligen Schlichterzirkel, in welchem nicht die Stimme, sondern die Zahl der Säbel, über welche der Abgeordnete verfügte, zu entscheiden vermochten, und trieben die Kuppelhande auseinander. Ein neuer Sejm wurde einberufen, der sich aus patriotisch gesinnten Männern zusammensetzte und dieser Sejm beschloß die für die damaligen Zeiten radikale und demokratische Verfassung, die alle Bürger, gleichgültig ob Bauer, Bürger oder Schlichter, gleichstellte. Am 3. Mai 1771 war dieses Werk geschaffen und seit dieser Zeit ist der 3. Mai für die Polen ein nationaler Feiertag, der jedes Jahr feierlich begangen wird.

Selbstverständlich auch bei uns in Polnisch-Oberschlesien ist der 3. Mai ein nationaler Feiertag, der offiziell gefeiert wird. Von dem 3. Mai trennen uns nur noch einige Tage, weshalb bereits jetzt zu dieser Feier Vorbereitungen getroffen werden. Aber plötzlich trat etwas dazwischen, ein arger Mißton, der geeignet erscheint, die nationale Feier ins schiefe Licht zu rücken. Die Korstanten und die R. P. R. wollen nicht mitfeiern, d. h. sie wollen an den Umzügen nicht teilnehmen. Sie erklären, daß sie keine Lust haben, vor den Sanatoren und den Aufständischen zu defilieren. Die Stellungnahme dieser beiden polnischen Richtungen ist nur zu begreiflich, wenn man bedenkt, daß sie einer Willkür der Sanatoren unterworfen sind, unter welcher wir alle zu leiden haben. Diese Willkür erinnert so sehr an die anarchischen Zustände vor der Teilung Polens, daß, wenn sie nicht bald aufhören, selbst patriotisch gesinnte Polen vor diesen Zu-

ständen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerchaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbmatten und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verbiß und Ablenkung!

Siemianowitz

Verbrechen oder Simulierung.

Am 25. Februar, früh 10 Uhr, begab sich die 24-jährige Franziska Solubna aus Wlaski, über den Viehhof nach Hause. Unterwegs schloß sich ihr ein Mann an, der sie im Wädhchen bei Saternagruhe vergewaltigte. Die S. meldete den Vorfall der Gleschader Polizei. Auf Grund der Personalangaben, wurden zwei Mannespersonen festgestellt und mit der S. konfrontiert. Diese verweigerte sich in Widerprüch und bestritt die beiden Vergewaltigungen. Beide konnten aber nachweisen, daß sie sich während der Zeit des Vorfalles in der Arbeit befanden.

Die Polizei nimmt an, daß die S. den Ueberfall aus irgend einem Grunde fingiert; die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Eingestellte Feldvermessung. Die Straßenbahngesellschaft, welche den Bau der Siemianowitz-Gleschader Bahn übernommen hat, begann am Montag mit dem Abstecken des erforderlichen Baugebietes in der Richtung Siemianowitz. Die beteiligten Grundbesitzer, die Baugebiete abzugeben haben, widersetzten sich diesem Vorhaben mit der Begründung, daß erst der Quadratmeter-Preis für das Gelände festgesetzt werden müsse. Die Straßenbahngesellschaft stellte daraufhin die Arbeiten ein, um eine Klärung der Situation zu schaffen.

Gepuffert. Am gestrigen Nachmittag wurde der Hilfsarbeiter beim Rangieren, Leßchid, auf Pictinusschacht zwischen zwei Puffer gedrückt, wobei ihm der rechte Arm zerplittert wurde. Er versuchte noch zur Seite zu springen, geriet aber doch noch mit dem rechten Arm zwischen die Puffer, andererseits wäre er vollständig gequetscht worden. Der Unglückliche wurde ins Knappschäftslazarett Siemianowitz geschickt.

Von der Schale erfaßt. Bei Durchführung der Seilschicht eignete sich auf Nichterschacht am Montagabend ein grauerregender Betriebsunfall. Während die Förderseile niederging, löste sich eine Schachtleitung vom Schachtträger. Der Fühungsseil der Förderseile erfaßte die Leitung und splitterte sie. Die eine Hälfte des gesplitterten Leitungsbaumes drang durch den unteren Schalenboden, durchschlug den Schalenboden in der Mitte und erfaßte einen auf der oberen Etage befindlichen Hauer. Die Schachtleitung durchschlug dem Unglücklichen den Oberkörper und preßte ihn gegen das Schalendach. Der Maschinenwärter bemerkte in der Fördermaschine den unregelmäßigen Gang des Seiles und hielt die Schale an. Schachthauer gelangten vom Fahrstuhl aus zur Unglücksstelle. Da der Mann nicht freizubekommen war, wurde die Schachtleitung an beiden Seiten abgesägt und der Unglückliche bewußlos ins Lazarett geschickt. Außerdem verlor er noch ein Ohr und trug schwere innere Verletzungen davon. Sein Zustand ist hoffnungslos. Hauer Macot ist Familienpater.

Einbruch. In der Montagnacht drangen Diebe in das Geschäft Beuthensstraße 72 ein und entwendeten Badwaren. — Desgleichen brach ein gewisser An. in den Kiosk der Frau Rarpinski ein und versuchte Waren herauszutragen. Eine Polizeipatrouille ermittelte den Einbrecher auf frischer Tat. — Der bei einer Hausvereinigung beschäftigte Max J. entwendete bei dieser Gelegenheit 2 Hausparaffin der P. A. D. mit je 200 Zl. Inhalt. Eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung in Siemianowitz förderte noch mehrere gestohlene Gegenstände zutage, u. a. ein Theaterglas, welches im Zimmer 2 bei der hiesigen Polizei abgeholt ist.

ständen abbrechen wird. Versammlungen werden gesprungen oder gar verboten, die Presse wird konfisziert, die Volksvertretung mißachtet, beleidigt und ausgeschaltet und wie das bei uns der Fall ist, gar nicht einberufen. Auf solche Art gleichen Gesetze einem Fegen Papier und über ihnen thronen die Gewalt. Die Folgen machen sich bereits bemerkbar und kommen in der Gleichgültigkeit der Bevölkerung solchen Veranstaltungen gegenüber zum Ausdruck. Es gibt doch nichts über das Gesetz und Recht und hauptsächlich jene Faktoren, die Sachwalter des Gesetzes sind, sollten sich hüten, das Gesetz zu mißachten, weil sie sonst den Zweig abjagen, auf dem sie selbst sitzen.

Die Dinge in Polnisch-Oberschlesien liegen gegenwärtig so, daß nur noch die Sanatoren an dem nationalen Feiertage demonstrieren werden. Die R. P. R. und die Korstanten bleiben fern und selbstverständlich auch die P. P. S., die grundsätzlich alle Nationalfeiertage ablehnt. Wenn aber Nationalisten von nationalen Feiertagen fernbleiben, dann beweist das am besten, daß wir in ungesunden politischen Verhältnissen leben. Gewiß wird die Sanacja um Leute noch nicht verlegen sein. Sie ist heute oben und wird halt die Staatsbeamten antreten lassen. Die müssen es mitmachen, aber in solchen Fällen ist das kein Volksfest mehr, als was der 3. Mai gelten soll, sondern ein Fest der Sanatoren und der von ihnen abhängigen Beamten. Dabei ist es noch bezeichnend, daß am 3. Mai eine Verfassung gefeiert wird, wie sie in den damaligen Zeiten gar nicht demokratischer ausfallen konnte. Unsere Herren Sanatoren haben sich jedoch als Feinde einer demokratischen Verfassung entpuppt und lauern nach einer Diktatur. Wie können sie eine Verfassung feiern, wenn ihnen jede Verfassung, die dem Volke Rechte verleiht, zuwider ist? Also Heuchelei und nichts anderes!

Die sozialistischen Arbeiter haben mit der Feier nichts zu tun. Uns kann die alte Verfassung, die da am 3. Mai gefeiert wird, nicht zufriedenstellen, da wir uns von ihr meilenweit entfernt haben.

Die Arbeiter feiern den Feiertag der Arbeit, den 1. Mai. Zu diesem rufen die Arbeiter und werden am 1. Mai für Arbeit, Brot und Recht demonstrieren!

Myslowitz

Geplanter Ausbau des Straßenbahnnetzes Myslowitz-Birkental. Schon vor dem Weltkrieg bestand der Plan des Ausbaus der Kleinbahnstrecke Myslowitz-Birkental. Die Rentabilität des Planes ist durch die mangelhafte Zugverbindung bei dem großen Verkehr und dem weiten Weg zur Bahn selbst wie auch nach Myslowitz sichergestellt. Die Bevölkerung, welcher der Weg nach dem Bahnhof in Birkental zu umständlich ist, zieht es vor, zu Fuß nach Myslowitz zu gehen. Die Kleinbahngesellschaft ist mit Berücksichtigung aller Umstände daran gegangen, den seinerzeit aufgegebenen Plan der Erweiterung der Kleinbahnstrecke von Myslowitz nach Birkental wieder aufzunehmen. Es hat sich eine Kommission gebildet, welche mit Vertretern der Stadt Myslowitz, bestehend aus dem Herren Bürgermeister Rarczewski Stadtrat Rogan die Angelegenheit bewertet. Die Targowica welche sich auf dieser befindet, wird nicht wenig dazu beitragen, den Straßenbahnverkehr in dieser Richtung zu begünstigen. Im weiteren besteht der Plan das Straßenbahnnetz auch bis Janow auszudehnen und zwar von Schoppinisch aus. Myslowitz soll gleichfalls eine direkte Straßenbahnverbindung mit Sosnowitz erhalten. Diese Projekte sind vorberhand allerdings nicht ausführbar, weil einige der in Frage kommenden Straßen einer gründlichen Ausbesserung bedürfen. Auf der Strecke Myslowitz-Schoppinisch wird in der nächsten Zeit mit dem Bau der Breitspurigen begonnen werden. An dieser Strecke sind Eisenmaße usw. angefahren worden. Die Vorbereitungsarbeiten zur breitspurigen Gleislegung dürften im Mai angefangen werden. —h.

Die Tauben fliegen trotz Flugverbot. Der Amtsvorstand in Rosdjin hat eine Verfügung erlassen, nach welcher für die Zeit vom 1. April bis 15. Mai d. Js. die Taubenbesitzer ihre Tauben in den Schlägen zu halten haben und zwar aus Rücksicht auf die Aussaat auf den umliegenden Feldern und in den Gärten. Das Uebertreten der Vorschrift wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft. Trotz all dem kann man feststellen, daß die Tauben lustig in den Lüften flattern. Die Besitzer derselben scheinen entweder die besagte Vorschrift nicht zu können oder aber die Strafe lockt sie... —h.

Schoppinisch. (Partei- und Gewerkschaftsversammlung.) Seit längerer Zeit fand hier erneut am Sonntag eine Partei- und Gewerkschaftsversammlung für die Mitglieder von Rosdjin-Schoppinisch statt. Der Besuch derselben konnte als zufriedenstellend bezeichnet werden, da auch einige Frauen erschienen sind. Genosse Jajza, welcher für den nächstfolgenden Referenten einbringen mußte, legte in seinem einstündigen Referat die allgemeine Lage klar, wobei er besonders die Bedeutung der Partei und Gewerkschaft anregte. Die Diskussion und der Verlauf der Aussprache bewies, daß in diesem Doppelorte noch sehr viel für die Gewerkschaften und Partei zu erreichen ist. Der 1. Mai wurde besonders behandelt. Nach Erledigung verschiedener Organisationsfragen und Besprechung über die Rechtschutzfrage, wurde die Versammlung nach langer Dauer mit einem „Glück auf!“ zur weiteren Arbeit geschlossen. Mehrere Neuaufnahmen für die Partei und für den Bergbaubundverband erfolgten nach Schluß der Versammlung. Eine zweite sehr stark besuchte Versammlung fand ebenfalls auch in Gieschewald statt. Nach dem Referat fand eine große Aussprache über die Maifeier statt, wobei sich alle Versammelten für eine Maidemonstration nach Kattowitz einsetzten. Die abgefallenen Versammlungen in Gieschewald haben immer einen guten Versammlungsbesuch aufzuweisen.

Schwienochlowitz u. Umgebung

Wieder ein Schmuggler angeschossen.

An der grünen Grenze bei Hohenlinde versuchte Franz Mos, im selben Ort wohnend, einen größeren Posten Zigarren aus Deutsch-Oberschlesien zu schmuggeln. Mos wurde von einem Zollbeamten bemerkt und angerufen, was der Schmuggler nicht beachtete, sondern sein weiteres Glück in der Flucht versuchte. Dabei erging es ihm, wie so vielen

Wollen Sie

kaufen oder verkaufen?
Angebote und Interessen
sind vertriehen Ihnen
ein Inserat im
„Volkswille“

a. anderen seiner Berufskollegen auch schon ergangen ist. Der Zollbeamte feuerte und verletzte den Flüchtenden schwer. Es ist fraglich, ob Mos mit dem Leben davon kommen wird.

In den letzten Tagen ist es bereits der 3. Fall, da Schmuggler mit den Schusswaffen der Zöllner eine unangenehme Bekanntschaft machten. Die Zöllner sind jetzt höflich auf dem Posten und hinter den Schmugglern her, wie der Teufel hinter der Seele. Das mögen sich diejenigen, die dem Schmuggel verfallen sind, zu Gemüte ziehen.

Plex und Umgebung

Waldbrand. In den auf der Straße Tichau-Kattowitz liegenden Forsten brach vorgestern infolge Funkenauswurfs einer Lokomotive eines Güterzuges Feuer aus, welches guten Nährboden fand und binnen kurzer Zeit 6 Hektar vernichtete. Etwa 5000 Zloty beträgt der Schaden, den die Fürstlich-Plessische Verwaltung zu tragen hat.

Oberlagist. (Nach den Betriebsratswahlen auf Brabeggrube.) Die Beteiligung an der Wahl betrug dieses Jahr 80 Prozent, wogegen andere Jahre 65 Prozent der Anteil betrug. Wenn man von den 20 Prozent etwa 8 Prozent Bazarbeiter und 2 Prozent Abkommandierte rechnet, so bleiben immer noch 10 Prozent Säumige. Die Stimmen verteilten sich folgendermaßen: Die polnische Berufsvereinigung erhielt 155 Stimmen, der polnische Zentralverband 325 Stimmen, der Bergarbeiter-Verband 281 Stimmen. Gegenüber dem Vorjahre, hat der deutsche Bergarbeiter-Verband an 30 Stimmen gewonnen.

Oberlagist. (Seine Transmissionsgeräten und schwer verletzt.) Auf der Alexandergrube in Mittel-Lazisk ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der dort beschäftigte Grubenarbeiter E. Olson aus Mittel-Lazisk geriet beim Einschalten einer Transmissions in das Maschinenge triebe. Auf die Hilferufe hin wurde der Schalthebel von mehreren Arbeitskollegen sofort umgelegt. O. erlitt schwere Kopfverletzungen. Es erfolgte seine Überführung in das Spital.

Rybnik und Umgebung

Strafen für deutsche Eltern.

Vor dem Kreisgericht in Rybnik wurde gegen 19 deutsche Eltern aus Hohenbirken verhandelt, die ihre Kinder infolge verschiedener Schikanen nicht in die polnische Schule schicken wollten und für die Minderheitschule angemeldet hatten. Die Eltern erhielten im Oktober v. Js. vom Amtsvorsteher wegen Fernbleibens der Kinder vom Schulunterricht Strafmandate in Höhe von 19 bis 25 Zloty. Gegen diese Strafmandate beantragten die Eltern gerichtliche Entscheidung und nachdem bereits verschiedene Termine angelegt, aber wieder vertagt wurden, fand endlich die Verhandlung am Montag statt. Die Eltern verlangten Zurückziehung der Strafmandate und Befreiung von den Gerichtskosten. Als Belastungszeuge trat ein polnischer Schulinspektor auf, der seinerzeit die Anmeldungen für die Minderheitschulen entgegengenommen hatte. Trotzdem der Staatsanwalt nur die Anerkennung der vom Amtsvorstand festgestellten Strafmandate verlangte, ging das Gericht über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und verurteilte jeden Angeklagten zu 100 Zloty Geldstrafe. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt werden. Gleichzeitig dürfte sich auch der Völkerbund mit diesem Urteil zu beschäftigen haben, da eine entsprechende Beschwerde bereits beim Präsidenten der Gemischten Kommission eingereicht worden ist.

Im Zusammenhang mit dieser Beurteilung wird auch bekannt, daß die deutsche Schulkommission in Hohenbirken wiederum nicht bestätigt wurde und eine Neuwahl zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt angelegt wurde. Obwohl die Erziehungs berechtigten die Verlegung des Wahltermines verlangten, gab man ihrem Antrage nicht statt. Ebenso wurde die Wahlhandlung in deutscher Sprache abgelehnt. Trotz des Hinweises, daß die nichtbestätigten Mitglieder der Schulkommission nicht wieder gewählt werden dürfen, haben die Wahlberechtigten wiederum dieselben Mitglieder zum Zeichen des Protestes kandidiert. Interessant ist es auch, daß in der Minderheitschule schon seit Monaten kein Koch- und Handarbeitsunterricht erteilt wird, daß trotzdem aber den Schülfern im Zeugnis beglaubigt wird, daß sie diesen Unterricht mit gut bestanden hätten. Auch gegen diese Maßnahme beschäftigen die Erziehungs berechtigten Einspruch zu erheben.

Ein Hausjen niedergebrannt. Vorige Woche brach in dem Anwesen des Landwirts Vincent Brzezina in Ksionienitz Feuer aus, welches bedeutenden Schaden anrichtete. Das Feuer, welches im Wohnhause seinen Ursprung hatte, griff auf zwei Scheunen über, die mit ihren Vorräten ein Raub der Flammen wurden. Auch 2 Kühe, 1 Schwein und eine Biene verbrannten. Wie der Brand entstand, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Eingemeindung von Virtulau zu Radlin? Die letzte Sitzung der Radliner Gemeindevertretung hatte als Hauptpunkt die schwebende Frage der Eingemeindung der Gemeinde Virtulau zu Radlin auf der Tagesordnung. Geleitet wurde die Sitzung von dem kommissarischen Gemeindevorsteher Dziuba, der der Versammlung den von der Wojewodschaft bestätigten neuen Gemeindevorsteher, Hauptmann Brandys aus Rybnik, vorstellte. Die Eingemeindungsangelegenheit wurde eingehend behandelt. Die politische Machtverschiebung hatte zur Folge, daß die schon im Jahre 1919 vom Oberpräsidenten in Oppeln genehmigte Eingemeindung von Virtulau unterbleiben ist. Inzwischen faßte Virtulau den Plan, die Eingemeindung gewisser Gebietsteile, die zu Radlin gehören, zu betreiben. Der Standpunkt von Virtulau drang nicht durch, da die wichtigsten Kohlengebiete auf dem Terrain der Gemeinde Radlin liegen. Die Aufsichtsbehörde steht den Absichten der Gemeinde Radlin dagegen wohlwollend gegenüber. Virtulau strebt sich selbstverständlich gegen diese Absicht. Es ist jedoch zu erwarten, daß in Kürze die Wojewodschaft ihr Einverständnis zu der Eingemeindung gibt.

Bielitz und Umgebung

Eine Ehetragödie in Dziedzic. Zwischen dem Monteur M. von der Gschowitzer Streichholzfabrik und seiner 19 Jahre alten Ehefrau kam es zu Zerwürfissen, die wiederholt schwere Auseinandersetzungen zur Folge hatten. Bei einer solchen Gelegenheit schlug M. seine Frau mit einer Bierflasche blutig, so daß diese zusammenbrach. Daraufhin erschöpfte sich M., welcher seit längerer Zeit an einer schweren Nervenkrantheit litt. Der Zustand der jungen Frau ist nicht bedenklich.

Das Steuerzahlen in Myslowik einst u. jetzt

Die schlesischen Gemeinden schöpfen alle aus ungefähr denselben Quellen ihre Einnahmen. Der Unterschied ist höchstens nur der, daß in manchen Gemeinden, die mit argen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die prozentualen Steuerzuschläge höher sind. Sie und da wurde auch eine besondere Steuer für manche Luxusgegenstände, wie beispielsweise die Klaviersteuer, eingeführt, die andere Gemeinden abgelehnt haben. Sie bringt ja ohnehin nichts ein. Dafür haben fast alle schlesischen Gemeinden die Hundesteuer und die sogenannte Vergnügungssteuer eingeführt. Doch wir wollen über die Steuerquellen der Stadt Myslowik reden, die aus den Steuerlisten ersichtlich sind. Im vergangenen Budgetjahre hat die Grund- und Gebäudesteuer 93 915.71 Zl. eingebracht, die Gewerbesteuer 100 509.94 Zloty, die Schanksteuer 2118.23, die Hundesteuer 6018 Zloty. Nebenbei gesagt, sind die Hundebesitzer sehr schlechte Steuerzahler, weil sie mit ihren Hundesteuern im argen Rückstande sind. Sie sind gegenwärtig der Stadt mehr als 13 000 Zl. für die Hundesteuer in den früheren Jahren schuldig, und das sind nicht die allerärmsten Bürger der Stadt.

Doch gehen wir weiter. Die Lustbarkeitssteuer brachte der Stadt 23 907.92 Zl. ein, die Wertzuwachssteuer 7496.25, die Staatsgrundsteuer 3780.84 Zloty, die Einkommensteuer 210 874.48, die Anteile zu der Staatssteuer 60 279.75 Zloty, die Grundersteuer 70 210.26, die Zuschläge zu der Patentsteuer 18 450.49, die Besitzwechselsteuer 29 528.41 Zloty, die Wechselsteuer 336.73, die Hotelsteuer 67.80, die Plakatsteuer 388.81 und die Luxussteuer 843.70 Zloty. Wir sehen also, daß so ziemlich alles besteuert ist, was sich eben besteuern läßt. Das meiste bringen jedoch jene Steuerquellen ein, die

von der Arbeitermasse getragen werden, das ist die Gewerbesteuer und die Einkommensteuer. Diese beiden Steuerquellen bringen zusammen 311 380 Zloty.

Das ist jetzt so, doch früher war es mit dem Steuerzahlen in Myslowik anders gewesen. Gewiß gab es auch früher indirekte Steuern, da bereits im 16. Jahrhundert auch schon Monopole bekannt waren. Damals hatten die Myslowitzer bereits das Salzmonopolgesetz gekannt und zahlten die indirekte Steuer so wie wir sie heute beim Salzkaufen zahlen müssen. Doch andere indirekte Steuern hat man in Myslowik nicht gekannt. Man kannte vielmehr nur die direkte Steuerzahlung, die zuerst jedes Jahr geschätzt wurde und freilich nur diejenigen betroffen hat, die eine Besitzung hatten. Vor uns liegt eine Schätzungsliste (Szacunek Miasta Myslowic) aus dem Jahre 1601, die 39 Besitzungen umfaßt. Das waren damals die bestehenden Bürger der Stadt Myslowik, die die direkte Steuer zahlen mußten. Der reichste von ihnen war ein gewisser Nowak, der jährlich 40 polnische Gulden (ein polnischer Gulden ist so viel wie eine halbe Reichsmark) zahlen mußte. Der zweitreichste Bürger war damals ein gewisser Dylach, der 30 polnische Gulden an Steuer zahlen mußte. Die niedrigste Besteuerung betrug laut dieser Liste 2 polnische Gulden und diese zahlten 6 Bürger. Das Steuerzahlen war damals viel einfacher und selbstverständlich auch gerechter, weil sie nach vorheriger Schätzung erfolgte. Heute fragt man weniger danach, ob der Steuerzahler in der Lage ist die festgesetzte Steuer zu bezahlen oder nicht. Man schickt ihm ganz einfach den Exekutionsbeamten ins Haus.

Sublinik und Umgebung

Wiederaufnahme der Bauarbeiten. Die im Kreise, besonders aber in Sublinik, nach den Osterfeiertagen infolge des noch sehr unsicheren Wetters zögernd aufgenommenen zahlreichen Bauarbeiten sind nunmehr in vollem Gange. Schon in den nächsten Monaten dürfte der große Bau des neuen staatlichen Gymnasiums beendet sein. Desgleichen ist noch im Sommer mit der Fertigstellung des großangelegten Knaben-Internats zu rechnen. Beide Bauten sollen so gefördert werden, daß mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September d. Js. diese Gebäulichkeiten in Betrieb genommen werden. Die Umbauarbeiten zur Vergrößerung der Kreuzkirche als Garnisonskirche sind ebenfalls seit Beginn dieser Woche im Gange. Das historische kleine Kreuzkirchlein wird nach Fertigstellung des umfangreichen Umbaus in der neuen Form kaum wiederzuerkennen sein. Auch die private Bautätigkeit macht sich regen. Die Stellungen in der sogenannten „Neue Kolonie“ nahe der Kasernen werden auch in diesem Jahre einen beträchtlichen Zuwachs erhalten. Dieser neue Stadtteil wird allerdings der Stadt infolge des nun dringend werdenden Straßenumbaus noch viel Kopfschmerzen bereiten. Zuletzt hat noch die Wojewodschaft mit den bereits bewilligten Mitteln von rund 2 Millionen Zloty im Stadtwalde eine Taubstummenanstalt. Die nach dem letzten amtlichen Ausweis noch immer bedeutende Arbeitslosigkeit im Kreise Sublinik wird nun in den nächsten Tagen schon eine stärkere Senkung erfahren, um aller Voraussicht nach wieder wie im Vorjahre erfreulicherweise auf Null zu sinken.

Republik Polen

So geschehen im 20. Jahrhundert.

Ein Jude des Kindesmordes verdächtigt. — Demolierung eines Ladens.

Am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr kam ein 4-jähriger Junge in den Laden von Goldbram in der Zgierska 38 und verlangte eine Honigkugel für 5 Groschen. Da der Ladenbesitzer solche Stangen nicht führte, entfernte sich das Kind wieder. Wie es sich erwies, hatte der Knabe die ganze Stadtgegend nach der Honigkugel abgesehen, so daß er lange nicht nach Hause kam. Eine Stunde später kam der Vater des Kindes Josef Raminski in den Laden Goldbrams und verlangte in aufgeregtem Tone Aufklärung, wo sich sein Kind befinde. Nachdem ihm das Aussehen des Kindes beschrieben worden war, erinnerte sich Goldbram, daß es bei ihm gewesen sei, ohne etwas zu kaufen. Raminski gab sich aber mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern schlug Alarm, der zur Folge hatte, daß sich bald eine große Menschenmenge ansammelte. In der Annahme, daß der Knabe zum Zwecke des Mordbuchs von Goldbram ermordet worden war, drang die Menge in den Laden ein, demolierte die Einrichtung und durchsuchte alles nach der Leiche des Kindes. Inzwischen war aber der Knabe nach Hause zurückgekehrt, worauf die Menge von Goldbram abließ.

Bromberg. (Bestie Mensch.) Das Bromberger Bezirksgericht verurteilte den 53-jährigen Arbeiter Kwiatkowski zu zwölf Jahren Zuchthaus wegen Blutschande mit seinen beiden minderjährigen Töchtern. Vier Jahre wurden dem entarteten Viech auf Grund der Amnestie geschenkt.

Dirschau. (Gehärgig gerupft.) Vor einigen Tagen kam ein Bauer aus Danzig nach Dirschau. In einem Restaurant machte der Bauer mit vier fremden Personen Bekanntschaft. Die Fremden merkten bald, daß der Bauer Geld hatte. Man lud ihn zum Kartenspielen ein. Anfangs ließ man ihn gewinnen. Er wurde darauf immer mutiger, mit dem Erfolg, daß ihm die Gauner später rund 600 Zloty locker machten. Ehe sich der Bauer versah, waren seine vier Spielgenossen verschwunden.

Lemberg. (Dreifacher Raubmord.) Wie aus Lemberg gemeldet wird, war die Ortschaft Konopce in der Lemberger Wojewodschaft der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens. Als die Familie des Tabakwarenhändlers Widner, und zwar Moszel, dessen Frau Malla und der Sohn Abraham beim Abendbrot saßen, klopfte jemand an der Tür und verlangte Einlaß. Als Moszel Widner die Tür öffnete, drangen mehrere bewaffnete und maskierte Banditen in die Wohnung und stürzten sich auf die Wohnungsinassen. Als diese sich aber zur Wehr setzten, gaben sie einige Revolverschüsse auf sie ab, wodurch Moszel und Malla Widner sofort getötet und der Sohn schwer verletzt wurde. Hierauf durchsuchten sie die ganze Wohnung und den angrenzenden Tabakladen, nahmen einiges Bargeld und auch Tabakwaren mit, worauf sie unerkannt entflohen. Der schwerverletzte Abraham Widner ist kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus gestorben, so daß dieser schreckliche Mordfall drei Menschenleben gekostet hat. Die Polizei leitete sofort eine energische Untersuchung ein, um die Mörder ausfindig zu machen.

Petrkau. (Blutige Auseinandersetzung.) Zwischen dem Kazimierz Julinski und Boleslaw Spreng einerseits und zwei Bauern aus dem Dorfe Gazom, Gem. Boguslaw, andererseits kam es am Sonntag in Petrikau zu einer Schlägerei, während der Julinski ein Messer hervorholte und damit dem Bauern Blazej Sipinski einen Stich in die Brust verleihte. Dieser wurde mit durchstochener Lunge und verletztem Herzen im Zustand der Agonie nach dem Krankenhaus übergeführt. Der Mörder wurde verhaftet.

Warschau. (Eine unheimliche Mutter.) In Warschau-Powonki wurde der 16-jährige Piotr Manulicz von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Seine Stiefmutter kam darauf aus dem Hause und fing ihn an zu schlagen, statt ihm zu helfen. Erst das Publikum konnte die Bestie vom Knaben reißen und ließ ihn in ein Spital bringen.

Deutsch-Oberschlesien

Vertagung der Oberbürgermeisterwahl in Hindenburg.

Bei der am Dienstag, den 23. April, stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung in Hindenburg wurde der erste Punkt der Tagesordnung, der die Wahl des ersten Bürgermeisters begym. eine Ausschreibung dieser Stelle vorschlägt, auf Antrag einiger Stadtverordneten von der Tagesordnung abgesetzt. Damit ist die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters für Hindenburg auf unbestimmte Zeit vertagt.

Ein nettes Alceklatt. Die wegen Diebstahls und anderer Eigentumsdelikte schon wiederholt vorbestrafte Viktoria Rampa von hier stand am Dienstag, wegen Rückfallsdiebstahls angeklagt, wieder vor dem Strafgericht. In einem Lohnungstage hatte die Angeklagte auf dem hiesigen Bahnhof die Bekanntschaft eines Grubenarbeiters gemacht, den sie, als er angetrunken war, in dem dunklen Flure eines Hauses auf dem Friedrich-Wilhelm-Ring um 205 Mark erleichterte. Ein anderer Mann, der aber nicht mehr ermittelt werden konnte und der sich ebenfalls in angetrunkenem Zustande kurze Zeit in der Wohnung der Angeklagten aufgehalten hatte, mußte bald darauf den Verlust von 20 Mark feststellen, die sich die Angeklagte widerrechtlich angeeignet hatte. In einem dritten Falle hat sie in einem günstigen Augenblick der Logiswirtin eines ihrer Bekannten 100 M. aus der Wohnung gestohlen. Außer diesen drei Diebstählen hatte sich die Angeklagte auch noch der Unterschlagung dadurch schuldig gemacht, daß sie sich in einem hiesigen Musikinstrumentengeschäft gegen Abschlagszahlungen und unter Eigentumsvorbehalt des Verkäufers einen Sprechapparat mit Platten zum Preise von 114 Mark kaufte, den Apparat nebst Platten aber noch am selben Tage für 20 Mark weiterverkaufte. Mit ihr mußten das Grubenarbeiter Josef und Josefina Tsch. Ehepaar auf der Anklagebank Platz nehmen und wurde wegen Begünstigung mit zur Verantwortung gezogen. Der Angeklagte Johann T. ist auch geständig, der diebstahlschläger, als diese bei ihm übernachtete, 100 Mark gestohlen zu haben. Von dem gestohlenen Gelde hat er ihr allerdings 90 Mark wieder zurückgegeben müssen. Es wurden verurteilt: Viktoria Rampa zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft, Josef T. zu 6 Wochen Gefängnis, Josefina T. zu 1 Woche Gefängnis. Letztere beiden erhielten eine dreijährige Bewährungsfrist, Josef T. muß aber eine Buße von 50 Mark bezahlen.

Sporiliches

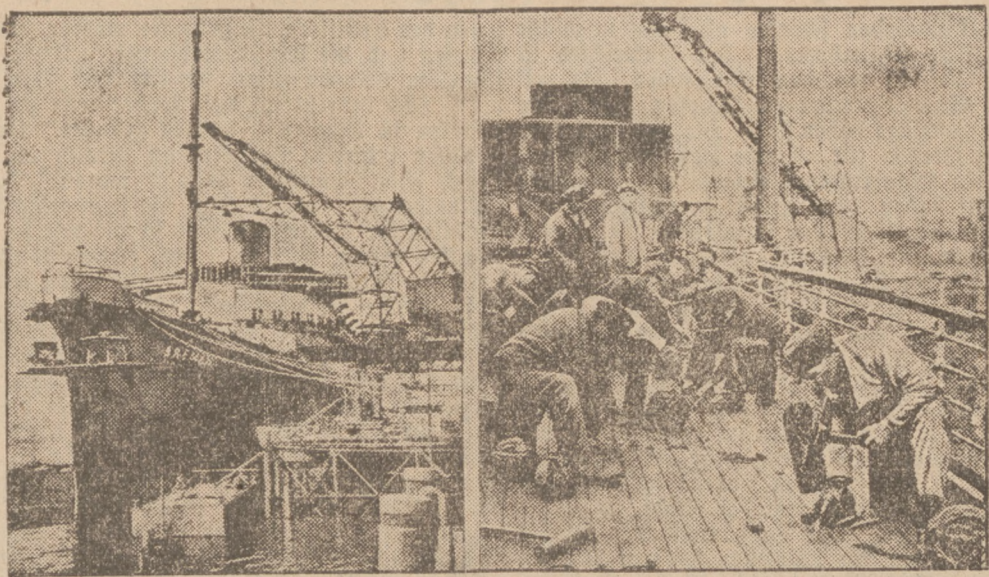
Sportabteilung der D. S. N. J., Ortsgruppe Krol. Hata. Obgenannter Verein bittet um Spielforderungen für ihre Fußball-Abteilung. Gefl. Schreiben sind zu richten an Josef Morcinczyl, Koway Hajduki, 8-go Maja 30. Da genannter Verein keinen Platz besitzt, wird gebeten selbigen auf eigenem Platz zu verpflichten.



Das tägliche Rätselraten des Don Juan von 1929

Wer mag nur am Apparat sein — Lydia oder Agathe oder —?

Schnelldampfer „Bremen“ vor der Fertigstellung



Der Bierschrauben-Schnelldampfer „Bremen“, ein Schwester-Schiff der kürzlich in Brand geratenen „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, ist nunmehr fast vollkommen fertiggestellt. Das Riesenschiff, das eine Länge von mehr als 280 Metern und eine Breite von 30 Metern hat, soll am 16. Juni auf der Strecke Bremen—Neuport in Dienst gestellt werden. — Unser Bild gewährt einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Bauarbeiten an der „Bremen“.

Revolver im Trödelladen

Von Karl Danz

Aus mir wurde nichts, sie hatten alle miteinander recht. „Altes Efel“, schalt die Mutter, wenn ich pöhlige Antworten gab. Dießelbiger Bursche! flöteten sie in der Gewerbeschule. Abreibung, tritt ins Kreuz! so schrien sie mich in der Werkstelle alle Tage an.

Daran war nun mal nichts zu machen. Ich war da, und sie mußten mich eben fressen, wie ich gekaut war. Hatte ich mit meiner verdorbenen Phantasie den Olymp besudelt, schön. War ich ein Lausertier, weil ich aus Meister Benzels Stübchen keine Zigaretten heraushören konnte, auch gut. Und zu der Budelei auf unserem Lehmstand noch schipp schipp hurra! rufen konnte ich nicht, wollte ich auch nicht. Möchte daraus werden, was wollte mir war es egal. Hätten sie mich aus der Schule, aus der Lehre, aus dem Hause gejagt, das alles hätte mich kalt gelassen. Meine Gedanken wußten zwanzig Auswege, wenn ein Weg verammelt war:

Flucht in die Wälder, Räuberleben, als Trimmer nach Amerika, als blinder Passagier auf und davon. Kannte ich nicht alle Schlupfwinkel auf den Schiffen? Nicht alle Winkel in der Stadt, nicht Weg und Steg draußen?

In manchen Tagen dachte ich mit keinem Gedanken an so was; dann war eitel Sonnenschein, ich sang und piffte und war wie ausgewechselt. Die Arbeit ging mir von der Hand wie geschmiert, die Regenaufgaben klappten, und auf dem Land lieferte ich Refordleistungen an Raupen- und Schneckenleichen.

Bis mir dann eines Tages Heitmöller wieder in den Weg lief, der hatte auch solchen verrückten Koller wie ich, und er wußte genau, wie man ihn auslassen konnte. Er brauchte aber bloß von den Mädels anzufangen, dann stand's mir schon bis zum Halse. Ich wußte, wo er sich herumtrieb; von den Sortiererschiffen flüchtete die ganze Straße. Und wenn auch das meiste gelogen sein mochte, was nachgerufen, hatten sie mir oft genug, und das war jedesmal wie ein Guß Tauche.

Aber die gute Laune war nach der Begegnung mit Hein vorbei; es blieb die dumme Neugierde zurück: Was treibt er mit seinen Kumpanen eigentlich in Uffelmans Lumpenschuppen, wenn die Sortiererinnen Feierabend gemacht haben? Wärest du Efel nur mitgegangen, dann wüßtest du jetzt Bescheid, und aller Verdruß wäre verflogen.

Die Neugierde verfolgte mich bis in die Nacht hinein, und die Nächte in unserem stidigen Kabuff von Schlafkammer waren

die schlimmste aller Plagen. Eine Hitze zum Umkommen, das Federbett schwer wie ein Sack, und alles in mir zum Aufsteigen und Davonlaufen. Da schmiß man sich in der ollen Drahtfalle hin und her, daß sie kratzte, und wenn Theo und Hanna in dem anderen Bett auch nicht davon aufwachten, nebenan hörten sie es doch, und manches Mal hallerte Vater gegen die Wand:

„Kreisel dich nicht so, Großer! Morgen früh kannste wieder nicht raus finden.“

Die Straße unten war hell wie am Tage und wach und befeßten wie beim Jahrmarkt. Von der einen Seite Tingeltangel, von der anderen Kegelschieben und Grölen. Und alles Volk, das da vorbeizog, mußte wohl selig sein, die Burschen führten große Reden und knallten mit den Spazierstöden auf das Pflaster, und die Mädels lüchelten und quiekten.

Sicher war Hein Heitmöller irgendwo mit dabei. Der war kein Kopfhänger und lag gewiß nicht im Bett und biß die Zähne ins Kissen, wenn er sich in seiner Haut nicht bergen konnte.

Soll ich trocken Brot fressen, wenn Papa Gerhard sich vor Wurst und Schinken nicht retten weiß? erzählte er damals von der Erziehungsanstalt. Und genau so, wie er damals in die Räucherlampe stieg, um sich das Nötige zu holen, so wird er es auch jetzt machen. Ihm hängen die Mädels nicht zu hoch, er kommt überall dran.

Im Halbschlaf tauchte das Mädchen wieder auf, das uns auf der Partiwiese begegnet war und dem Hein den Ball weggenommen hatte. Sie lächelte mich an: „Du hast ein gutes Herz gehabt und mir den Ball wieder verschafft, aber...“

„Hast du ihn etwa nicht wiedergefunden?“

„Was lag mir an dem Ball, ich spiele schon lange nicht mehr mit Bällen.“

„Woran lag dir denn?“

„Dummer Junge. Du hattest einen Freund, einen kleinen, mit roten Lippen, das war einer! Springen und klettern konnte er wie ein Eichhörnchen, dem bin ich nachgelaufen, nicht dem Ball. Wo ist dein Freund?“

Traurig und vorwurfsvoll waren ihre Augen auf mich gerichtet, dann wandte sie sich ab und entschwebte als weißer Vogel auf langen Schwingen.

In der Werkstelle packte mich eine wahre Arbeitswut.

Der Höllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandschu“).

Von Sax Rohmer.

5)

„Zurück!“ mahnte Smith. „Überlasse jetzt alles mir!“ Seine Schritte und unterdrücktes Schluchzen. Die Tür wich, und schwaches Licht fiel ins Zimmer. Im Türhaken stand Karamaneh. Der Raum war unmobiliert, bot keine Möglichkeit des Versteckens. Das war indes überflüssig.

Die schlankste Mädchengestalt hatte kaum die Schwelle betreten, als mein Freund schon seinen Arm um ihren Leib legte und ihr mit der anderen Hand den Mund zuhielt. Ein erstarrtes Wimmern — dann zog Smith sie tiefer ins Zimmer.

„Schließ die Tür, Petrie!“

Ich gehorchte. Ein schwacher Duft wehte zu mir her — ein unbestimmbarer Atemzug des Orients, eine Erinnerung an absonderliche Tage, die einer fernen Vergangenheit angehören schienen. Wie oft hatte mir — törichterweise! — von ihm geträumt!

„In meiner Brusttasche steckt die Lampe!“ drängte mein Gefährte.

Ich beugte mich zu dem Mädchen. Sie lag ganz still, aber mir selber hätte ich gern größere Selbstsicherheit gewünscht. Der Lichtschein streifte die Gefangene. Sie war einfach gekleidet, trug blauen Rock und weiße Bluse. Leicht verständlich, daß Eltham sie für eine französische Kammerzofe gehalten. Eine Rubinbroche leuchtete von der jarten Haut des Halses. Bleich blähte ihr Antlitz; die dunklen Augen weiteten sich in jäher Angst.

„In meiner rechten Tasche ist eine Schnur!“ gebot Smith. „Ich hatte mich vorgelesen. Binde ihre Hände!“

Schweigend folgte ich der Aufforderung, die keinen Widerspruch duldete. Smith nahm seine Hand von des Mädchens Mund, gab aber ihren Körper nicht frei. Mit Blicken, in denen keine Spur eines Erbarmens lag, starrte sie zu mir herüber.

„Wir werden sie kneten müssen —“

„Smith, das kann ich nicht!“

Die tränenfeuchten Mädchenaugen hoben sich flehend zu ihrem Peiniger.

„Oh — seien Sie nicht so grausam gegen mich!“ bat sie mit jenem sanften Tonfall, der stets meine Selbstbeherrschung aus dem Gleichgewicht brachte. „Jeder — jeder ist hart zu mir! Ich will versprechen — ich schwöre, still zu sein. Seien Sie gewiß: Wenn Sie ihn retten können, so werd' ich's nicht zu hindern suchen. Aber haben Sie Mitleid mit mir!“

„Karamaneh“, rügte ich streng, „früher würd' ich dir geglaubt haben — heute nicht mehr!“

Ein heftiges Erschrecken: „Sie wissen meinen Namen? Und doch sah ich Sie nie —“

„Neberzeuge dich, ob die Tür verschließbar ist!“ brummte Smith barocken Tons.

Verwirrt durch die anstehende Aufrichtigkeit in der Stimme unserer reizenden Gefangenen, tastete ich am Drücker und fand einen Schlüssel. Karamaneh ließen wir an die Wand gelehnt zurück. Sorgsam sperrte Smith das Schloß. Nun schlichen wir auf Fußspitzen weiter, den dämmerigen Korridor entlang.

Unterhalb einer Tür zur Linken glänzte ein heller Lichtfleck. Etwas weiter hinterwärts befand sich eine zweite Tür. Aus dem erleuchteten Raum drang eine Stimme. Doch hätte ich darauf schwören mögen, daß Karamaneh nicht aus diesem, sondern aus dem Zimmer am fernen Ende des Korridors gekommen war. Aber diese abwechselnd fehlige, dann wieder glückende Stimme —! Wer, der sie einmal gehört, konnte sich je in ihr täuschen?

Es war die Stimme Dr. Fu-Mandschu's!

Langsam und leicht drückte Smith auf die Klinke.

„Ich fordere Sie nochmals auf“, klang es drinnen mit zunehmender Deutlichkeit, „mir Ihren Korrespondenten in Nanjang zu nennen. Ich gab Ihnen meine Ansicht kund, daß ich den Mandarin Yen-Sun-Wat in Verdacht habe, doch lehnten Sie eine Bestätigung ab. Dennoch weiß ich...“ — Smith hatte jetzt die Tür eine Handbreit geöffnet, spähte behutsam ins Innere — ... daß ein hoher Beamter zum Verräter ward. Soll ich ein zweites Mal Zwang anwenden, um endlich den Namen zu erfahren?“

Smith stieß die Tür völlig auf. Wie durch einen Dunstgitter erklärte ich Eltham, nackt bis zum Gürtel, mit emporgerackten Armen an einen alten Dachbalken gebunden. Ein Chinese im blauen Kittel, ein blinkendes Messer in der Faust, stand neben ihm. Offenbar einer der Helfershelfer des Höllen-

Schadet dir gar nix, wenn dir die Mädels auch schon in Traum den Laufpaß geben; warum erlaubst du deinen Gedanken, um sie herum zu schwärzeln? Verdrußmüde sind sie alle alle miteinander!

Und ich schmigelte Stuhlkeine auf Teufel komm heraus und warf den ganzen Vormittag nicht einen Blick aus dem Fenster. Als ich mich aber nachmittags für die Zeichenschule fertig machte und den guten Anzug herkriegte, kam es wieder über mich. Bei solchem Wetter die Schulbank drücken? Da hätte ich ja Krügel verdient! Zeichenbrett und Bücher in die Ecke, den alten Rod drüber, daß es niemand sieht, und dann hinaus in die Freiheit!

Im Luisenpark suchte ich die Waldwiese, wo ich dem schönen Mädchen begegnet war, und nun mißte sich die Wirklichkeit mit dem Traum.

„Schöner Mädchenvogel unter den Bäumen...“ sang es in mir, und im Auf- und Abrennen formte ich mir Wort und Weise eines Liedes, das ich mit krächzender Stimme vor mich hin sang.

Mir klang das Geblöte süß in den Ohren, aber die alte Spinne von Kinderfrau, die ihren Wagen hin und her schob, wurde ganz giftig vor Aerger.

„Kräh nicht so laut, du Bengel, siehste denn nicht, daß die Kleine schläft?“

Es gab noch mehr Bänke ohne Spinnen darauf, und Berse ließen sich auch besser ohne Zuhauer polieren. Es ging aber nicht nach Wunsch: die Versüße hatten ihren eigenen Willen und liefen, wohin sie wollten. Und so mußte mein schöner Mädchenvogel schließlich das Weite suchen, von mir, dem garstigen Pechvogel, aus dem grünen Bereich fortgeblissen.

Schwarz ist mein Kleid, schwarz ist mein Sinn, Und meine Kehle ist heißer und wund geschrien, Und ich habe nach dir, weil ich so häßlich bin.

Ungelenk, wenn auch schlecht und recht geglättet, standen die Berse nun auf dem Notizblatt. Ganz wohl war mir nicht dabei. Anshwärmen wollte ich das schöne Mädchen, und nun hatte ich ihr eine häßliche Grimasse geschnitten. Wenn einem Dichter so zumut war, dann mußte Dichten ein erbärmliches Handwerk sein. Enttäuscht schob ich den Zettel in die tiefste Rocktasche.

Dazu kam der Regenjammer über den verbummelten Nachmittag. Ich malte mir den Spektakel aus, den es wieder geben würde, und Wertstelle, Schule und Haus grinsten mich wieder mit ihrer verhassten Bissage an. Wie aber meine Gedanken sich wieder in die gewohnten Schlupfwinkel verfrachten wollten: in den Sack hauen, ausreifen, davonlaufen — da merkte ich, daß es nicht mehr ging: Hallo, Peter, diesen Streich hast du eben gemacht. Der Vogel war dir zu flüchtig, da hast du ein saures Gesicht gemacht: Ich mag ihn nicht! Du glaubst es ja selber nicht!

Nein, ich glaubte es nicht, das war nichts wie blauer Dunst, den ich mir vormachte. Aber gab es denn einen anderen Ausweg, gab es einen, der einen verstand, einem raten und helfen konnte? Die Partwege, die ich einen nach dem anderen entlang rannte, führten alle nach der Stadt zurück, die qualmig und drohend vor mir lag, und die mir nichts Gutes verhieß.

Wenn ich sehr viel später an diese Stunde zurückdachte, habe ich wohl über den ungebärdigen Peter gelacht, der sich alle Mühe gab, um sich den Schädel an den engen Mauern seiner Umgebung einzurennen, und dessen Gedanken wie verrückt zwischen Leben und Tod hin und her sausten. Damals war es mir fürchterlich Ernst mit dem kleinen rostigen Schießdings, das da in Uffelmans Trödeladen im Schaufenster lag. Der Revolver blieb die letzte Zuflucht meiner Gedanken, und es war zum Lachen — später, meine ich —, für welchen Quark ich jedesmal danach griff. Rauschmiß aus der Gewerbeschule — Revolver! Verhör vor dem Lehrkingsmeister — Revolver! Ruch zu Hause — Revolver! Strafdienst auf unserem Kartoffelfeld — Revolver!

Etlliche Jahre später habe ich meinen Plan wahr gemacht und dem Trödler seine Nordwaffe abgekauft. Nicht für mich, ich fühlte meinen Kopf damals schon etwas fester sitzen. Es war ein anderer, der von meinem Selbstmordbismil belesen war: Ruch mit der ganzen Fürsorge — Revolver! Mädelsgeschichten — Revolver! Ich kannte das. Aber hab man keine Angst, Hein, von der Geschichte erzähle ich nicht ein Wort. Gut war es nur, daß ich das nötige Kleingeld in der Tasche hatte — die Arbeiterstimme, weißt du, die mir ein paar Mark für ein Gedächtnis geschild hatte — und gut war es dann, daß plötzlich mitten auf der Brücke das klode Dings mitten in den Strom sauste.... Hab ich recht, Hein?

doctors. Der Geistliche war spukhaft bleich. Das Aeußere seiner Brust verblüffte mich beim ersten Augenschein — dann aber erkannte ich, daß sie fest in eine Art Jade aus Drahtnetzwerk eingeschmiedet war, die das Fleisch knorpelartig zwischen den Maschen hervorpropte. In roten Tropfen rieselte Blut —

„Herrgott im Himmel!“ schrie Smith voll wilden Abscheus. „Man hat ihm das eiserne Wams überstrickt. Schid' den verdammten Gelben zur Hölle, Petrie! Feuer! Feuer!“

Jedernd wie eine Kugel sprang der linke Asiate vor... Ich hob den Browning, landete in kaltem Entschluß eine Kugel durch seine Stirn. Ich sah keine Schlagschatten sich bis zu ihrem Weiz verdrängen, sah den Einschlag zwischen den Brauen. Ohne einen Laut stürzte er vornüber, eine gekrümmte Hand unter sich, die andere konvulsisch zur Seite gestreckt. Sein gelber Kopf ringelte sich wie eine Schlange auseinander. Ich reichte Smith die Pistole, hob das blutige Messer vom Boden und durchschnitt Elthams Riemen.

Der Pfarrer wankte, sank kraftlos in meine Arme. „Gott lobt sei der Allmächtige!“ mummelte er ächzend. „Er ist barmherziger gegen mich, als ich's vielleicht verdiene. Schrauben Sie... das Wams auf, Doktor... Ich... war nahe dran... schwach zu werden. Doch Gott... hat mir Kraft verliehen...“

Ich loderte die Schrauben der verfluchten Folterjade, aber der Vorgang war eine zu schmerzhaftige Prozedur selbst für einen Charakter von Elthams eherner Willensstärke. Als einen Ohnmächtigen bettete ich ihn auf den Boden.

„Wo ist Fu-Mandschu?“ In fassungsloser Verblüffung hatte Nagland Smith die Frage hervorgezogen. Ich blühte mich um. Kahl und leer gähnte das Zimmer — bis auf ein paar Gimpelhaufen und eine an der Wand hängende Blechlampe. Kein zweiter Eingang schien vorhanden. Das einzige Fenster war vergittert. Aber aus diesem Gemach hatten wir Dr. Zus unverkennbare Stimme vernommen.

Doch Fu-Mandschu war nicht hier!

Natlos stierten wir von dem toten Chinesen zu dem bewußtlosen Gefolterten. Dann flammte gleichzeitig in uns beiden die Erklärung auf. Mit einem Zornesfluß der Enttäuschung flürmte Smith durch den Gang nach der zweiten Tür. Sie stand weit offen. Ich hielt mich dem Freund zur Seite, als der Straß seiner Taschenlampe durch die gleichfalls leere Kammer huschte: Ein Sprachrohr verband die zwei Räume!

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen

Frankreichs Frauen ohne Macht

Paris, Mitte April 1929.

Vor genau 60 Jahren erschien die erste französische Frauenrechts-Zeitung. Am 10. April 1869 wurde „Le Droit des Femmes“ („Das Frauenrecht“) zum ersten Male veröffentlicht. Der Innenminister hatte seine Zustimmung nicht verweigert. In der Presse-Ausstellung zu Köln war diese erste Nummer des „Droit des Femmes“ zu sehen. „Die Frauen sind den Trübsaligen, den Kindern und den Verbrechern rechtlich gleichgestellt. Die Mutter hat kein Recht, ihre Kinder zu verteidigen, sie zu erziehen, sie gegebenenfalls vom Vater fernzuhalten, sie ans Haus zu heften, sie zu verheiraten oder sie vor einer schandhaften Ehe zu bewahren. Nur der Gatte hat alle Rechte der ehelichen Gemeinschaft. Er darf auch alle persönlichen Güter der Frau verwalten. Dem sonderbarsten Gatten, dem Spielers, dem Spekulantengatten, dem verkommenen und unfähigen Ehemann ist damit freie Hand gelassen, seine Frau und seine Kinder in den Abgrund zu treiben. Erst kürzlich kam es vor, daß ein Mann dreimal die Möbel seiner Frau verkaufte. Sobald das Haus leer war, zog er fort. Hatte die Frau mühsam wieder Ersparnisse gemacht, um das Haus wohnlich einzurichten, so kam der Gatte zurück und verkaufte abermals alles.“ Ernest Legouvé, Mitglied der Académie Française, schrieb bereits vor 60 Jahren diese heftigen Worte gegen den von Napoleon stammenden Code civil, dem die französischen Frauen auch heute noch unterworfen sind. Die 1869 geschriebenen Worte haben ihre Bedeutung behalten. Nur erhebt sich heute leider kein Mitglied der Académie Française mehr mit der gleichen Leidenschaft gegen diese Ungerechtigkeiten. Die hohe französische Bourgeoisie ist verfallen.

Was haben die französischen Frauen in den letzten 60 Jahren erreicht? Schon 1869 waren die Frauen zur höheren Reifeprüfung (Baccalauréat) und zum Universitätsstudium zugelassen. 1897 wird den französischen Frauen gestattet, in Zivilprozessen als Zeugen aufzutreten. 1902 wird die erste Frau zum Gericht als Anwältin zugelassen. Ein Gesetz vom 13. Juli 1907 verfügt, daß die Frau, die arbeitet, ihren Lohn und ihre Ersparnisse selbst verwalten darf, daß sie also ohne Zustimmung des Gatten kaufen, verkaufen und Hypotheken aufnehmen kann. Für alle damit in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten darf sie sogar Prozesse führen, ohne ihren Gatten darum zu befragen. 1912 wurde das Gesetz über die natürlichen Kinder zugunsten der Mutter in gleicher Weise geändert. Seit 1927 dürfen sich unmündige Kinder verheiraten, wenn die Mutter zustimmt, obwohl der Vater Einspruch erhebt, und seit zwei Jahren verliert die Französin nicht mehr obligatorisch ihre Nationalität, wenn sie sich mit einem Ausländer verheiratet. Zu diesem Gesetz war natürlich mehr die Sorge um Nachwuchs in Frankreich Anlaß als das Bestreben einer Anerkennung von Frauenrechten. Im vorigen Jahr wurde sogar eine Frau als Universitätsprofessorin berufen. Das Wahlrecht haben die Frauen bisher nur erst zu den Handels- und Arbeitsgerichten. In einigen Wochen finden die Gemeindewahlen statt (5. Mai). Aber die Frauen Frankreichs müssen dabei ebenso passiv zusehen wie im vorigen Jahr bei den Kammerwahlen. Sie sind weder Wählerinnen noch wählbar.

Immerhin hat trotzdem in dem Pariser Vorort Malakoff eine Frau ihr Mandat als Stadtverordnete fast vier Jahre lang ausgeübt, ohne sich um die Proteste des Innenministeriums und des Polizeipräsidenten zu kümmern. Vor vier Jahren wurde Frau Variet in Malakoff mit 2830 Stimmen zur Stadtverordneten gewählt. Wie üblich, erklärte das französische Oberverwaltungsgericht die Wahl für ungültig. Frau Variet ging trotzdem ins Stadtparlament, allerdings ohne sich in das Register einzutragen. Dr. Bureau, der ihr Gegenkandidat bei den Wahlen war, beschwerte sich bitter. Aber das Polizeipräsident machte eine gute Miene zum bösen Spiel. „Ich bin hier durch den Willen des Volkes, und ich kann nur durch die Gewalt der Majorität vertrieben werden!“, erklärte Frau Variet wie Mirabeau. Sie blieb. Sie wurde sogar in die Kommissionen des Stadtparlaments gewählt. Sie arbeitete, so erzählt „Deurope“, das ausführlich darüber berichtet, in der Schul- und Gesundheitskommission eifrig mit. Sie veräumte nur eine einzige Sitzung des Stadtrats innerhalb von vier Jahren. Nachdem allerdings jetzt der Senat vor einigen Wochen den Frauen ganz formell verboten hat, für die Stadtratswahlen auch nur zu wählen (geschweige denn sich wählen zu lassen), glaubt Frau Variet vorsichtiger sein zu müssen, und so wird sehr wahrscheinlich am 5. Mai nicht wieder Kandidatin sein.

Malakoff hat einen kommunistischen Bürgermeister, und so unterstützte er das Verhalten von Frau Variet. Mit einer ernsthaften Eroberung von Frauenrechten hat dieses lächerliche Spiel natürlich nichts zu tun. Kurt Lenz.

Offizielle Sprechstunden für Eltern und Erzieher in den Volksschulen

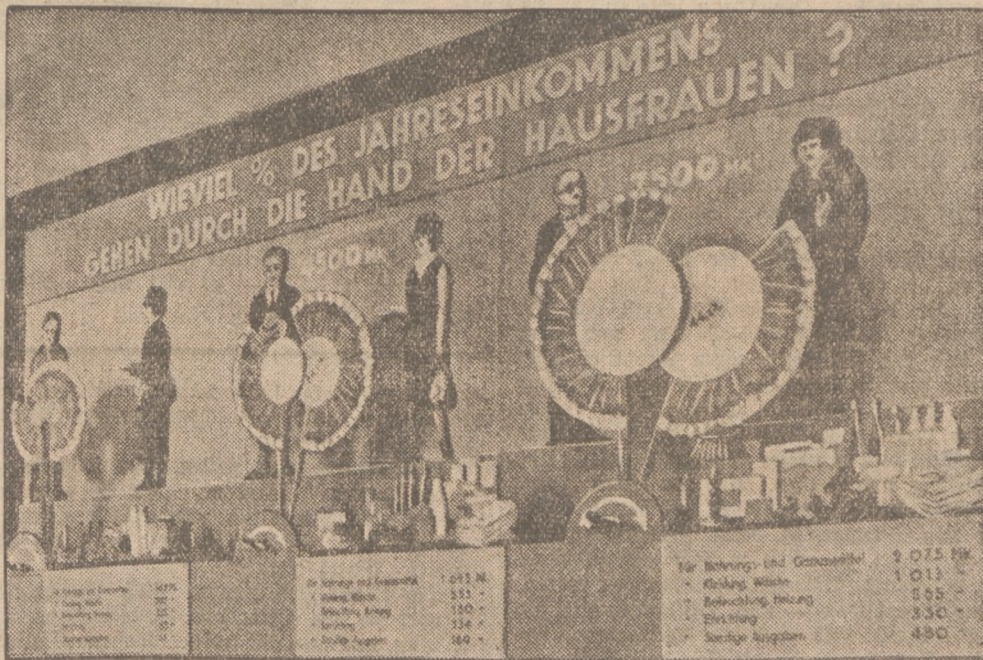
Ueber diese wichtige Frage wird uns geschrieben:

Es ist wirklich erforderlich, daß in den Volksschulen offizielle Sprechstunden eingeführt werden, in denen Eltern und Erzieher sich Rat von den Lehrern und Lehrerinnen holen und in denen Eltern von den Lehrkräften jeweils unterrichtet werden, wie es um ihre Kinder steht. Wenn eine Mutter z. B. wissen will, wie kommt das Kind in der Schule mit, was hat es für Umgang, wie ist überhaupt das Interesse des Kindes am Unterricht usw., ist sie gezwungen, den Lehrer, resp. die Lehrerin in der Pause aufzusuchen.

Es kann vielleicht passieren, daß der betreffende Lehrer gerade Aufsicht hat und muß sich dann folglich kurz fassen. In anderen Fällen muß die Mutter direkt in die Schulküche gehen, und dadurch wird natürlich der Unterricht sehr gestört. Ich bin daher der Meinung, daß alle Eltern und Erzieher gewiß die Einführung der offiziellen Sprechstunden für unbedingt nötig und gut halten und freudig begrüßen würden.

Es müßte jeder Lehrer, jede Lehrerin also eine bestimmte Stunde, z. B. von 10–11 Uhr oder von 8–9 Uhr einlegen, in welcher sich dann Eltern und Erzieher zu Besprechungen einfinden. Am besten wäre es, wenn diese Stunde eine Freistunde wäre.

In den Anzeigen bestehen diese Einrichtungen schon und bewahren sich außerordentlich gut. Vor allem können dann Eltern und Erzieher ungehindert unter vier Augen alles besprechen, was über das betreffende Kind zu sagen ist. Vielleicht ist es also möglich, daß schon zu Beginn des neuen Schuljahres diese offiziellen Sprechstunden eingeführt werden. Es wäre sehr wünschenswert! S. S.



Die Frau als Käufer im Wirtschaftsleben

Nach statistischen Berechnungen beträgt derjenige Teil des Einkommens eines Familienernährers, der von der Frau verausgabt wird, bis zu einem Einkommen von 2500 Mark im Jahre 67,3 Prozent, bei 4500 Mark im Jahre 64,3 und bei 7500 Mark im Jahre 44,2 Prozent. Unsere Uebersicht, die auf diesen Zahlen aufgebaut ist, stammt aus der Ausstellung „Technik und Heim“ in Essen, die vor kurzem eröffnet wurde.

Kampflied der Mütter

Rüchherd. Bügelbrett.
Lächeln können. Wochentag —
Heißt das „weiblich“ sein?
Unsre Kinder — Feindesgeschiffen?
Unsre Wassen — List und Küssen?
Nein!

Brüder! Hört: wir sind das Leben!
Hört! Wir haben euch gegeben
eure Kinder,
eure Schaffenslust!
Für den Freiheitskampf, Genossen,
ist auch Mutterblut geflossen,
Mutterblut!

Brüder! Hört ihr Frauen stöhnen?
Weg mit unsren Hungerlöhnen,
mit dem: „Frau, jurid!“
Weg mit unsrer Doppelbürde,
Kampf um Brot, um Menschenwürde,
Kampf um Recht und Glück!

Nicht der Herren Macht erleiden,
nein! Wir wollen mitentscheiden,
frei zu euch gestellt!
Frei mit euch zum Kampfe schreiten,
mit die neue Welt bereiten,
Unsre Welt!

Vili Körber.

Pyramidon

Rezept für einen oder den anderen Mann.

Daß Pyramidon ein ganz ausgezeichnetes Mittel gegen nervöse Beschwerden ist, so z. B. Kopfschmerzen, Zahnschmerz usw., wird mancher wissen, der es zu gebrauchen versteht. Daß aber diesen kleinen Schachtelchen oder Fläschchen auch noch andere, sagen wir mal gemäßigteren moralische, selbstbewußtseinsfördernde Kräfte innewohnen, sei im nachfolgenden zu beweisen versucht, und ich bitte die sehr ehrenwerten Genossen Ehemänner, auch diese, wie jede andere Gelegenheit zur satten Selbstbespiegelung zu benutzen.

Wenn du dich abends mit deiner Frau gekannt hast — d. h. wenn sie dir „wieder einmal“ Grund gegeben hat, durch ihr eigenwilliges „egoistisches“ Benehmen, dich entsetzlich und berechtigt aufzuregen, so sage nicht etwa zu ihr: „Liebe Frau, sieh, die und die Dinge sind so und so ganz unmöglich. Wir wollen einmal in Ruhe gemeinsam über deine und meine Gründe beraten und das Beste tun.“

Das wäre ganz unverzeihliche Schwäche von dir. Nein, du mußt deine Füße fest auf den Boden stemmen, was ruhig mit einem derben Geräusch verbunden sein darf, dann siehst sie, wie in deiner kleinen Fußzehe, in deinen Wadenmuskeln usw. mehr herrlich-männliche Kraft und Mut steckt, als sonstwo. Du mußt mit einer Gebärde, die voll drohender Mut am besten aussieht, die Arme von dir werfen, die Fäuste schließen oder die Finger ekstatisch spreizen. Es wird ihr dadurch unbedingt klar, daß auf der Welt kein Wille gilt als der deine, dir nichts so sehr imponiert wie du selber. Dann mußt du den Oberkörper vorwerfen und in dieser Sekunde blühschnell alle die Fülle, Begehrnisse, Symbole, die du irgendwie aus ihrer Familie bis zu ihrer Urgroßmutter kennst, zu einer Rede zusammenschweißen und diese Rede mußt du ihr, mit den Worten beginnend: „Natürlich, natürlich — genau wie deine Mutter —“ entgegenzuleudern. Krach der Stimme, unbegrenzte Ausdrucksfähigkeit des Organs — angefangen vom feinsten Hohn über satten Haß zur triumphalen Erhebung des Tones — ist Bedingung. Heiser vom Schreien in dessen darfst du nicht werden, sonst könnte deiner Frau eine irgendwie wichtige Begebenheit aus der Familie gerade in der augenblicklichen Nuancierung, oder ein durchaus berechtigter notwendiger Vorwurf entgehen. Also, Vorsicht und weißes Haus halten mit den von Gott dazu verliehenen Mitteln.

Du darfst während der Rede einmal, auch zweimal deine Stellung wechseln. Es macht sich gut, wenn du ihr drohend „wenig näherträufst“. Dadurch schaffst du ihr — nach Behauptungen moderner Erforscher der Frauenpsychologie — sogar jene Kategorie Angstgefühle, die nahe an erotische Genüsse heranreichen. Sie hat also gar kein Recht im eigentlichen Sinne, dich nicht auch in diesem Moment bewundern zu müssen.

Kwäpfe in deine Rede, die unbedingt den pädagogischen Charakter gewahrt wissen muß, alles ein, was dir an ihr und ihrer Familie nicht angenehm zu sein braucht: z. B. das Familien-

leben der Tanten, und stelle die Behauptung auf, sie wäre genau so — so — — so — — (hier dürfen die Worte fehlen, das wirkt höflich) und du begreifst nicht, wie du sie hättest heiraten können.

Dann darfst du zu deiner normalen Pose zurückkehren. Sie ist für deine Zwecke genügend kleinlaut geworden. Du hast ihr ihre Minderwertigkeit, ihre störende Nutzlosigkeit in deinem hochfliegenden Leben klar genug gemacht, um sie traurig und reuevoll auf dem Divan zurückzulassen, während du dich sofort ins Bett begeben und zu schnarchen beginnen kannst. Vermeide tunlichst, an der Tür einen Blick zurück auf sie zu werfen. Sie würde nichts anderes als deinen Wankelmuth wittern, wenn nicht gar Strömungen der oben unter die Angst eingereichten Gefühle zu befürchten wären.

Wie gesagt — wenn du dich abends mit deiner Frau gekannt hast und hast dann geschlafen, wirst du oft in der morgendlichen



Bei der Hausarbeit

Heute trägt die Frau im Hause nicht mehr alte Kleider auf, die unmodern und abgetragen aussehen, sondern sie schont sich lieben ihre guten Kleider durch eine praktische Mittelschürze, oder sie trägt ein hübsches Hauskleid bei der Arbeit, um stets adrett und jugendlich zu wirken. Besonders die Indanthren- und Blaudruckstoffe liefern uns das praktische, leicht- und waschbare Material und erscheinen in reizenden neuen Mustern und Farben. Gern stellt man farbigen und gemusterten Stoff zusammen.

Mit Abb. A 38576 zeigen wir die praktische Form für ein Kittelschürze, das man sowohl aus einfarbigem Leinen wie auch aus buntgestreiftem Blaudruckstoff anfertigen kann. Die seitlichen Falten sind mit Kleegele befestigt. Der Kragen kann offen und geschlossen getragen werden. Erf. 3,50 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 100, 104, 112 und 120 Zentimeter Oberweite zu je 1,00 Mark.

Einfarbige Blenden garnieren das flotte Rockkleid A 22373 mit kurzen Verrindeln, das durch einen Stoffgürtel zusammengehalten wird. Erforderlich 2,40 Meter gemustertes, 50 Zentimeter einfarbiger Stoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 80 und 96 Zentimeter Oberweite zu je 1,00 Mark.

Sattheit deiner Glieder zu einer weichen männlichen Gestalt der Verzeihung vorzeitig bereit sein! Ich warne dich. In der Küche oder im Schlafzimmer wirst du eine halbe Stunde später einen kleinen Gegenstand finden, von dem die Ueberschrift handelt.

Du wirst ihr verweintes, lächerlich geschwollenes Gesicht sehen und wirst sofort kombinieren, daß sie „selbstverständlich wieder“ Pyramiden genommen hat. Und dann lasse in dir die brennende Erkenntnis dämmern, daß du endlich das allein schuldige Moment der jeweiligen Störungen in deinem Eheleben gefunden hast.

Wahrlich, nichts als das Pyramiden kann es sein. Es zerstört ihre Nerven, ihren Ordnungssinn, ihr Gedächtnis, ihren Gehorsam, ihre Demut, ihre Anerkennung deines Immer-Rechtes. Es revolutioniert sie. Es macht sie traurig, verzagt, es treibt ihr die Tränen über die kästigen Wangen. Ja, ja, wirklich, so ist es!

Nun zeige dich nicht schwach. Schrei ihr zu — das mußt du! — sie hat sich mit Mitleid gewappnet —: „Das ist echt mühsam! (den Namen, den du in der Verlobungszeit vor dich hinjuchstest und summtest: mü-ü-hü-ü-ü-ler) und wir, wenn du ein Prolet bist, das Plätzchen gegen ihre Lieblings-tasse mit der Aufschrift: dem Silberpaare! Bist du ein Bourgeois, so wirf's in die Kristallkugel des Spiegels oder in die Toilettegarantur. Nur irgendwohin, wo's ihr recht weh tut! Sonst sei versichert, verläßt dich so nötige Straßengericht völlig ein-drucklos. Es muß splintern und krachen. Und als echter Mann wird dir in diesem größten deiner Augenblicke das herrliche Bewußtsein werden, daß dein Schamgefühl, deine Selbsterleuchtung — die dir manchmal zuckern, du wärest zu hart und zu unge-recht mit ihr — recht verächtliche Schwächeabwandlungen waren, und daß nichts als das Pyramiden — und selbstverständlich sie — das Schuldige sein müssen. Gib noch ein leuchtendes Aus-rufzeichen hinter diesen Satz, indem du die Tür zuschlägst.

N.B. Sehe für Pyramiden Hienfong oder Baldrian oder Hashtmanns Tropfen oder was dir am besten aus deinen Ver-hältnissen zu erwachsen scheint, was du am häufigsten an solchen Wendepunkt in deinem Haushalt fährst. Es möchte sein, du kennst Pyramiden nicht und könntest glauben, die hier ge-genen Anregungen seien nicht für alle Ehemänner, also erst recht nicht für dich geschaffen, der du dich in den betreffenden Augen-blicken vielleicht nur — und dennoch — armer Genosse Ehemann — über Pfefferminzplätzchen zu erregen gezwungen bist!

G. Sarmaghi.

Mutter liest die Zeitung

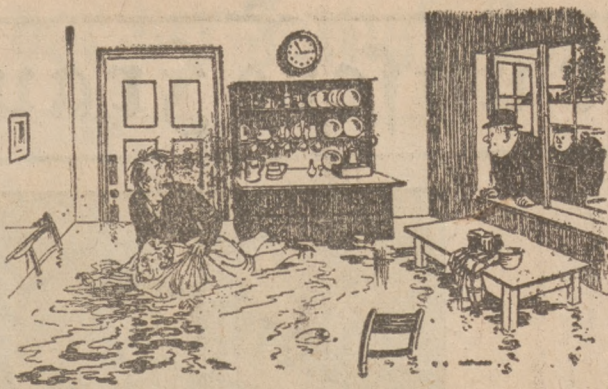
Mutter hat den ganzen Tag keine Zeit. Vielfältige Arbeit nimmt jede Minute in Anspruch. Nur nach dem Abendessen gönnt sich Mutter eine halbe Stunde, um die Zeitung zu lesen. Auf dieses Vergnügen verzichtet sie nur ungern. Es klingt sehr einfach: sie setzt sich an den Tisch und liest. In Wirklichkeit spielt sich diese halbe Stunde Zeitungslesen so ab:

Mutter setzt sich unter die Lampe an den Familientisch. „Hat jemand die Zeitung gelesen?“ fragt sie. Nach kurzem Nachdenken meint der Vater: „Ja, ich glaube, sie liegt im Schlafzimmer.“ Mutter lacht. Endlich findet sie die Zeitung auf dem Küchentisch. Mutter schlägt den Roman auf. Ueber-schreibt, jounfovielle Fortsetzung. „Habe ich die gestrige Fort-setzung eigentlich schon gelesen?“ denkt sie. Aber es scheint zu stimmen. Sie fängt also an zu lesen.

Da fragt der Mann plötzlich: „Sag mal, Mutter, was gibt es denn morgen zu essen?“ Die Mutter blinzelt von der Zeitung auf: „Was meinst du? Ach so, morgen zu essen. Jaa — ich weiß noch nicht recht.“ Eine kleine Debatte entspinnt sich, bis entschieden wird, daß es Kartoffelkroketten mit Leber geben soll.

Dann liest Mutter weiter. Der Mann, der im Augenblick nichts Besseres zu tun weiß, unterbricht sie nach zwei Zeilen: „Gib mir doch auch ein Stück Zeitung ab; das Politische!“ Mutter faltet die Zeitung auseinander und gibt ihm den poli-tischen Teil. Sie liest weiter. Nach drei Zeilen kommt Karl, der Zwölfjährige: „Ach, Mutter, hör mir doch mal das Gedicht ab! Ich werde morgen sicher damit drankommen.“ Mutter schiebt die Zeitung zurück, hört zehn Minuten lang das Gedicht ab, lächelt ihren Kleinsten freundlich an und liest die nächsten sechs Zeilen.

Da kommt die siebenjährige Ilse, die schon beim Auskleiden ist, ins Zimmer gestürzt: „Mutter, meine Strümpfe sind alle kaputt. Welche soll ich denn morgen anziehen?“ Die Mutter erwidert, daß keineswegs alle Strümpfe kaputt seien, sondern daß sich die meisten gerade in der Wäsche befinden, daß Ilse je-



Klempner, der den Wasserrohrbruch reparieren soll: „Es ist wohl höchste Zeit, daß wir kommen?“

Hausherr: „Oh — es eilt nicht. Meine Schwiegermutter lernt gerade schwimmen.“

doch im Schrank, links unten, noch zwei Paar gute Strümpfe habe, die sie aber recht schonen möge. Ilse trollt sich mit einem müden „Gut Nacht!“

Mutter liest zwei Zeilen. Da lacht der Mann auf. „Hast du das gelesen?“ fragt er. „Da hat's unser Abgeordneter den anderen aber wieder mal ordentlich gegeben! Hast du denn das nicht gelesen?“ Mutter schüttelt den Kopf und meint mit stiller Ironie: „Wann denn?“

Der Mann liest weiter. Auch Mutter liest ein paar Zeilen. Da wird sie von Otto, dem Neunjährigen, unterbrochen: „Mut-ter, bitte, guck mal dir meine Rechenaufgaben an, ob die richtig sind!“ Freundlich und hilfsbereit rechnet Mutter schnell die leichten Beispiele durch. Otto hat zwei Fehler gemacht und wird darüber aufgefressen. Dann schiebt der Junge mit seinem Heft wieder davon.

Nach einigen Zeilen fragt der Mann: „Hast du das Gas schon abgedreht?“ — „Ja!“ antwortet sie beim Lesen. Da kommt Karl wieder. An seiner Mühe ist der Schirm loder geworden. Er ist sehr unglücklich darüber, aber er soll doch nicht schlampig aussehen, sagt die Mutter immer. Mutter sieht sich die Mühe an, legt sie auf den Tisch und verspricht, den Schaden noch vor dem Schlafengehen in Ordnung zu bringen. Dann kommt Otto noch einmal, zeigt seine verbesserten Rechenaufgaben und sagt „Gute Nacht“. Mutter liest.

Draußen schlägt es neunmal. „Nun sieh dir mal unsere Uhr an!“ ruft der Mann. „Was ist nur mit der los? Eben schlägt es neun, und hier fehlen noch ganze elf Minuten.“ Mutter blickt auf die Wanduhr, sieht auf, stellt die Zeiger rich-tig und liest wieder weiter.

Karl sagt: „Mutter, ich soll dich grüßen. Ich hab' ganz ver-gessen. Ich traf heute den alten Herrn Grumpel, der mal ne-ben uns gewohnt hat. Er hat sich sehr nach dir erkundigt.“

„Ach, der Herr Grumpel! Wie geht es ihm, wie sieht er denn aus?“ fragt Mutter aufmerksam. Karl berichtet. Dann wendet sich Mutter wieder ihrer Zeitung zu.

Es ist ganz still im Zimmer. Der Mann niest heftig. Die Frau schreit auf: „Was sagst du eben?“ Der Mann sieht sie verblüfft an. Beide wissen nicht, was hier Spaß und was Ernst ist.

Der Mann gähnt. Mutter will noch weiterlesen. Aber sie hat keine Ruhe mehr. Obendrein fängt der Mann an, ihr et-was von einem Bekannten zu erzählen. Sie faltet müde die Zeitung zusammen und denkt: „Ich werde morgen weiterlesen.“ Und dann beginnt sie an Karls Mühe den Schirm festzunähen.

Wie viele Familien gibt es, wo es so die Ehrfurcht vor der einzigen Ruhepause der Mutter fehlt, wo Mutter noch so die Zeitung — oder ein gutes Buch — „liest“?!

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Donnerstag. 12.15: Jugendstunde. 12.40: Konzert von Warschau. 16: Kinderstunde. 17.55: Konzert, übertragen aus Warschau. 19.10: Vorträge. 20.15: Uebertragung aus Krakau. 21.15: Literaturstunde. 22: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415.

Donnerstag. 12.15: Vorträge. 16.15: Kinderstunde. 17.00: „Zwischen Büchern“. 17.25: Medizinischer Vortrag. 17.55: Solistkonzert. 19.10: Vortrag und Berichte. 20.30: Konzert. 21.15: Von Kattowitz, danach Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 326.4.

Breslau Welle 321.2.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Besuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Besuche und für die Funk-Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbe-richt. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein-bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funk-stunde A-G.

Donnerstag. 9.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Schulfunk. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Medizin. 18.25: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18.50: Abt. Literatur. 19.10: Wetterbericht. 19.10: Stunde der Arbeit. 19.35: Abt. Theaterwesen. 20: Uebertragung aus dem Stadttheater Beuthen D.S.: Jar und Zimmermann. Anschließend: Die Abendberichte. Sodann bis 24: Tanzmusik des Jazz- und Tango-Orchesters.

Versammlungs-kalender

Arbeiter-Sängerbund in Polen.

Am Sonntag, den 28. April 1929, vormittags 10 Uhr, findet im Zentral-Hotel, Kattowitz, eine Bundesvorstands-Sitzung statt.

Kattowitz. (Ortsauschub). Am Sonnabend, den 27. April cr., findet im Zentral-Hotel, abends um 7 Uhr, die fällige Kartell-Versammlung statt. — Eine Stunde vorher im Parteibüro Vorstandssitzung. Um vollständiges Erscheinen der Dele-gierten wird ersucht.

Hohenlohehütte. (D. S. A. P. u. P. P. S.). Sonntag den 28. April, vormittags 9 1/2 Uhr, findet beim Herrn Jaworski in Jolefsdorf die fällige Monatsversammlung statt. Referent: G. Mahle.

Siemianowitz. („Freie Sänger“). Unsere Probe findet nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag, den 25. d. Mts., bei Herrn Duda (Gralla) statt. Vollständiges und pünktliches Er-scheinen notwendig.

Bismarckhütte. Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ (Schrobergarten-Restaurant). Referent: Gen. Komoll.

Königshütte. (Touristenverein „Die Natur-freunde“). Am Mittwoch, den 24. April 1929, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses Krol. Guta, ulica 3-go Maja Nr. 6, die Vorstandssitzung statt. Die Vorstands-mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Königshütte. (Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen). Am 4. Mai begeht genannter Verband sein 10-jähriges Stiftungsfest. Der Tag wird in Form eines Festabends abgehalten, verbunden mit Tanz und ver-ziehenden Belustigungen im Saale des Hotel „Graf Reden“. Auch eine Verlosung findet statt. Wir bitten alle Gönner des Ver-bandes um regen Zuspruch. Der Ueberseß kommt den Krieger-eltern und Kriegerwaisen zugute.

Königshütte. (Jugend, Kinder-Freunde!) Am Donnerstag, den 25. April, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung im Büfettzimmer des Volkshauses. Pünktliches und zahlreiches Er-scheinen erwünscht.

Murki. (D. S. A. P. und Gewerkschaften.) Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung (Vokal wie immer). Referent: Gen. Mahle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Interatenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



PALMA
KAUTSCHUK - ABSATZ
UND - SOHLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

Wir bitten unsere werten Leser
Inserate
in der Geschäftsstelle möglichst
rechtzeitig aufzugeben.

KANOLD

SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Jgnacy Spira
Kraków, Poselska 22.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 3 Bände
Aus-Gnutt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Röhppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlraum und Seinenadurbruch / Das Stickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Handanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Einziges
Verlag
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

**Freiwilliger
Lohn**



Wir
liefern sämtliche

Drucksachen

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2097